

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Kreuz-Blätter“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenkosten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Anfertigungs-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Preisfrage Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 210.

Elbing, Sonnabend,

7. September 1895.

47. Jahrg

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Der Anfang des so befallsig aufgenommenen Romans

Das Stiefkind,

welcher in täglichen Fortsetzungen im „Hausfreund“ erscheint, wird neu eintretenden Abonnenten — soweit der Vorrath reicht, gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Telegramme

der

„Altpreußische Zeitung.“

Potsdam, 6. Sept. Der Kaiser reiste gestern Abend 11,05 Uhr mittels Sonderzuges nach Swinemünde ab.

Fünfkirchen, 6. Sept. Durch den Einsturz eines Neubaus mit sämtlichen Gerüsten wurden 40 Arbeiter vermisst, 1 Arbeiter ist todt, 36 sind schwer verletzt, darunter 6 lebensgefährlich, die übrigen sind leichter verletzt.

Breslau, 6. Sept. Das vom Bildhauer Behrens fertiggestellte Hauptmodell für das Breslauer Kaiser Wilhelm-Denkmal wurde vom vollziehenden Ausschusse in der gestrigen Sitzung, der auch der Oberpräsident Fürst Hatzfeld beizuohnte, zur Ausführung endgültig angenommen. Wegen Vergoldung der Reiterstatue des Kellners bleibt der Beschluß noch vorbehalten.

Paris, 6. Sept. Der Urheber des Attentats im Bankhause von Rothschild, der sich bereits gemeldet und sich weigert, seinen Namen zu nennen, hat große Ähnlichkeit mit dem Anarchisten Panwels, dem Urheber des Attentats in der Madeleine-Kirche. Der Attentäter erklärte, er wäre überzeugter Anarchist und hätte die Bombe selbst hergestellt. Dieselbe bestche aus einer mit chlorsaurem Kalk gefüllten Cacaobüchse. Er lebt ferner an, er habe die Zündschnur mit der

Cigarette entzünden wollen, die Asche der Cigarette habe aber verhindert, daß die Cigarette mit der Zündschnur in Berührung kam. Die Bombe soll heute von dem Chemiker Girard untersucht werden.

Paris, 6. Sept. Der Urheber des Anschlags gegen Baron Rothschild beharrt noch immer bei der Behauptung, seinen Namen zu nennen und bleibt sein Alter mit 33 Jahren an. Er erklärte gestern Abend daß die Bombe 40 Gramm Chloratpulver, aber kein Geschloß enthalte. Er habe gegen die Bankiers protestieren wollen. Nach gewissen Anzeichen scheint der Attentäter lange im Quartier Mont Martre gewohnt zu haben. Die Polizeipräfectur glaubt, daß antropometrische Signalement des Mannes zu besitzen.

Cardiff, 6. Sept. Der Congreß der Gewerbetreibenden nahm mit 266000 gegen 246000 Stimmen eine Resolution an, die Regierung zu ersuchen, die Einwanderung mittellose Auswanderer zu verbieten.

Kopenhagen, 6. September. Professor Leyden, der gestern auf Schloß Bernstorff eingetroffen ist, erklärte, der russische Großfürst-Thronfolger müsse schleunigst nach dem Kaukasus abreisen.

Sofia, 6. Sept. Der „Sarovnik Bravo“ zufolge ist Oberst Paprilow über Warna nach Rußland abgereist, um Unterhandlungen wegen Ueiserung russischer Pferde für das bulgarische Militär anzuknüpfen. Wskher wurden die Pferde aus Ungarn bezogen; früher wollte Rußland die Ueiserung von Pferden nicht zulassen.

Madrid, 6. Sept. Wie die Zeitung „Via“ mittheilt, hat der Colonial-Minister seine Entlassung eingereicht.

Tina, 6. Sept. Dem Congreß wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen ausländische Gesellschaften für Lebens-, Feuer- und See-Versicherung verpflichtet werden sollen, 50000 Bols in Reglerungsabonds oder Aktien anerkannter lokaler Gesellschaften zu hinterlegen. Der Gesetzentwurf wurde einem Ausschuß übergeben.

Weise oder stramm?

Es geht den Regierenden zuwelen wie dem Onkel Nolte aus einem Werkchen von Wilhelm Busch, worin über das Verhältnis dieses Onkels zum Kobl die beherzigenswerthe Stelle vorkommt: „Für den er besonders schwärmt, wenn er wieder aufgewärmt.“ Die

Geschichte hat tausendmal erwiesen, daß der Säbel kein Bindemittel, sondern ein Trennungsmittel auch im bürgerlichen Leben vorstellt. Aber es wird immer wieder von den Machthabenden der Versuch gemacht, den Säbel als höchste Appellationsinstanz in Sachen der Gerechtigkeit anzupreisen. Das ist eine verlorene Sache. Man war in der Erkenntniß dieser Wahrheit schon ephliche Meter weiter, als man heut' in den oberen Regionen des staatlichen Lebens zu sein scheint; zu jener Zeit, als die „gebellte Person Kaiser Wilhelm I.“ folgende Volkschaft an den deutschen Reichstag richtete, die einen schönen Gegensatz zu dem heutigen System der Zähmung der Widerspänstigen bildet:

17. November 1881: „Schon im Februar dieses Jahres haben wir unsere Ueberzeugung ausprechen lassen, daß die Heilung der sozialen Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde. Wir halten es für unsere Kaiserliche Pflicht, dem Reichstage diese Aufgabe von Neuem an das Herz zu legen, und würden wir mit um so größerer Begehrdung auf alle Erfolge, mit denen Gott unsere Regierung schicklich begünstigt hat, zurückblicken, unsere Regierung schicklich gelangt hat, zurückblicken, wenn es uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgerschaften seiner inneren Friedens und den Glükbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. In unseren darauf gerichteten Bestrebungen sind wir der Zustimmung aller verbündeten Regierungen gewiß und vertrauen auf die Unterstützung des Reichstages ohne Unterschied der Parteistellungen.“ Die Volkschaft mit diesen Sätzen ist gekennzeichnet von dem Fürsten Bismarck. Ferner wurde am 14. April 1883 im deutschen Reichstag eine Allerhöchste Volkschaft verlesen, in der es heißt: „Wir haben es jeder Zeit als eine der ersten von uns als Kaiser übernommenen Pflichten erkannt, der Lage der arbeitenden Klassen im ganzen Reiche dieselbe Fürsorge und Pflege zuzuwenden, welche wir in Preußen zur Fortbildung der von unserem in Gott ruhenden Vater im Anfange dieses Jahrhunderts begründeten Reformen zu bekräftigen suchen. Wir haben uns diese Pflicht besonders gegenwärtig gehalten seit dem Erlasse des Sozialistengesetzes und schon damals unsere Ueberzeugung kundgegeben, daß die Gesetzgebung sich nicht auf polizeiliche und strafrechtliche Maßnahmen zur Unterdrückung und Abwehr staatsgefährlicher Umtriebe beschränken darf, sondern suchen muß, zur Heilung oder doch zur Milderung des durch Strafgesehe bekämpften Uebels Reformen einzuführen, welche dem Wohle der Arbeiter förderlich und die Lage derselben zu bessern und zu sichern geeignet sind.“ Also: disceite moniti.

Kaiser, Bismarck, Stöcker, „Vorwärts“ und die Heuchelei.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ veröffentlicht, um die „heuchlerische Königstreue der Conservativen“ zu kennzeichnen, einen Brief des damaligen Hofpredigers Stöcker an einen sehr bekannten Führer der conservativen Partei: „Er (... Name des conservativen Herrn) sagte mir, daß Sie einige Artikel, die das böse Spiel von Bismarck und Genossen aufdecken sollen, für zweckmäßig halten. Darf ich meine Anschauungen über das, was ich für richtig halte, darthun? Ich glaube, daß im Augenblick Bismarck ganz den Kaiser eingenommen hat, besonders für das Cartell, das nun einmal Bismarck für die Grundlage seiner Politik und für ein ungemein großes Ereigniß ansieht. Wollte man nun einmal die Bismarck'schen Intrigen bei der Walderseeversammlung ausspielen und zwar mit mehr oder weniger Ueberspieler von Bismarck und dem Kaiser, so verliert man das Spiel and reißt den letzteren. Ich höre noch gestern, daß er ganz für die Cartellpolitik gewonnen ist. Was man nun meines Erachtens nach thun kann und muß, ist Folgendes: Die principielle wichtigste Frage, die Judenfrage, muß man, ohne Bismarck zu nennen, in der allerhöchsten Weise benutzen, um dem Kaiser den Eindruck zu machen, daß er nicht gut beraten ist, und ihm dann den Schluß auf Bismarck überlassen. Man muß also rings um das politische Centrum resp. das Cartell einen Schmetterhaufen anzünden und ihn hell auflodern lassen, um den herrschenden Opportunismus in die Flammen zu werfen und dadurch die Lage zu beleuchten. Merkt der Kaiser, daß man zwischen ihm und Bismarck Zwietracht säen will, so stößt man ihn zurück. Rähet man aber in Dingen, wo der Kaiser instinctiv auf unserer Seite steht, seine Unzufriedenheit, so stürzt man ihn principieel, ohne ihn persönlich zu reizen. Er hat kürzlich gesagt: „Sechs Monate will ich den Alten verschaukeln lassen, dann regiere ich selbst.“ Bismarck selbst hat gemeint, daß er den Kaiser nicht in der Hand behält. Wir müssen also, ohne uns etwas zu vergeben, behutsam sein. Herzlichen Gruß Ihr getreuer Stöcker.“

(Hier ist also Herr Stöcker direkt als Reichsfeind bezeichnet. Er kann mitthn auch erklären, ob der Brief echt ist oder nicht. Warten wir das ab.)

Der Sturz des französischen Kaiserreiches.

Vor einem Vierteljahrhundert wurde um diese Zeit die dritte Republik in Frankreich geboren, dem militärischen Zusammenbruch des Kaiserreichs folgte

Kleines Feuilleton.

Eine scherzhafte Episode aus den diesjährigen Manöver-Vorübungen theilt uns ein Berichterstatter mit: An einem der heißen Tage sandte eine Berliner Brauerei ein mit Flaschenbeladenes Fuhrwerk nach Mittelswalde, wo das Bier von dortigen Gastwirthen bestellt war. Das Fuhrwerk war bereits einige Meilen von Berlin entfernt, als es auf der Chaussee einem auf dem Marsche begriffenen Infanterieregimente begegnete. Bald umdrängten die schweißriessenden Leute den Bierwagen, dem ein Entkommen in dieser Situation unmöglich war. Da sprengt der Regiments-Kommandeur heran und befehlt einem Unteroffizier und vier Mann, an dem Fuhrwerk Aufstellung zu nehmen und streng zu verhindern, daß Getränk gefordert oder verabreicht wird. Als das und der Bierwagen fährt weiter, dem Orte seiner Bestimmung entgegen. Allein kaum eine halbe Stunde Weges; derselben weit voraus sprengt der Mittlere: „Rutscher, ist für Sie sehr kalt?“ — „Gerade zum Flasche her!“ — „Geben Sie mal 'ne Flasche ab und ruft seinen langsam heranrückenden Fußaren zu: „Eskadron halt! Abgelesen! Rutscher, geben Sie jedem Mann eine Flasche! Aber nur Jedem eine!“ — Im nächsten Augenblicke befand sich die leichte Reiterlei im dichtesten Handgemenge und nahm die Bier-Watterien mit stürmender Hand. — Nach einigen Minuten wurde geredet: „Wie viel ist getrunken?“ — „Ei Käsen, Herr Rittmeister!“ — „Na ja, also verschleudere nicht bis Eins zählen können!“ Sprach! Herr Infanterie-Regiments-Kommandeur wäre ein solcher Scherz freilich etwas theuer geworden.

Humor im Felde. Den erstickenden Humor Generaloberst v. Loß beim Festmahl im Rathhause zu man die Transporteure der ersten bei Humors: Als Franzosen fragte, welchen Eindruck die Turfos auf die deutschen Soldaten gemacht hätten, antwortete ein alter Unteroffizier und geborener Berliner schnell und treffend: „Sie uff uns? For kenen! Aber wir uff ihnen!“ — Es war bei de Bourget. Das Franzregiment hatte neue Vorbeeren errungen, aber

viele waren niedergestreckt bei der Erstürmung der Barrikaden der Wachtstuchfabrik. Am unnötigen Blutvergießen zu vermeiden, ließ der Divisionscommandeur „Gewehr in Ruh“ blasen. Stillschweigen nahm man Gewehr bei Fuß und harzte der weiteren Dinge. Da rief Grenadier Bengel, ein echter Berliner, seinen Kameraden zu: „Hakt auf, Jungsens, nu kommt „das Ganze sammeln“, und dann „die Herren Offiziere zur Kritik.“ Dieser Kalauer brach den Wahn der Trauer und eine schallende Lachsalbe heilerte die Gemüther auf. — Ein verwundeter Berliner und ein Franzose lagen dicht bei einander und kamen alsbald in's Gespräch. Der Franzose, der etwas Deutsch „rader bricht“, sagt patetisch: „Und nicht koput sein unfre gloire! Revanche! Das heißen uns Victoria. Revanche! Da zeig' Prussiens sein courage!“ Berliner: „Männeken, det jebst 'ne neue Blamage!“ Franzose: „La Franco in neue Glanz partout!“ Berliner: „Ja Glanz, und wir kleiden die Wäsche dazu!“

Eine unglückliche Familie. Auf dem Domhofe zu Radeburg (Mecklenburg-Strelitz) wird in dem alten Domgebäude seit ca. 50 Jahren die große nord-westliche Wohnung von der Familie des früheren Chausseeeinspektors Schülke bewohnt. Diese Familie war von einem furchtbaren Geschick heimgesucht. Im vorigen Frühjahr starb in hohem Alter der Vater, in den letzten Jahren an geistiger Umnachtung leidend. Seine Frau, die ihn in seiner schweren Krankheit unter Aufopferung ihrer Kräfte gepflegt hatte, überlebte den Verstorbenen nur einige Wochen. Ein Sohn, früher ein sehr begabter und zu den schönsten Hoffnungen berechtigender junger Mann, wurde kurz vor seinem Regierungsbaumeister-Examen von schrecklichem Wahnsinn befallen und schmachtet seit Jahren in einer Irrenanstalt, während eine ältere Tochter ebendasselbst verstorben ist und eine jüngere Schwester zu Hause seit Jahren an der unheilbaren Krankheit litt. Nach dem Tode der Eltern hatte der älteste Sohn, der bisherige Rentier H. Schülke, die Wohnung übernommen, die er mit zwei Schwestern bewohnte. Seit längerer Zeit war der Mann leidend, was auch seine Nachbarn mit großer Sorge erfüllte. Sonntag Nacht nun haben die drei Geschwister ihren Tod durch Revolvergeschüsse gesucht und gefunden. Das Dienstmädchen schlief der Schlafstube der beiden Schwestern gegenüber und hat um 5 Uhr Morgens die Schüsse gehört, hat aber geglaubt, daß die ältere Schwester bereits in der Küche und dadurch das Geräusch entstanden sei. Das Mädchen hat sich sofort

angekleidet; als es in die Stube trat, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick dar. In ihren Betten lagen die entseelten Körper der beiden Schwestern mit einem Schuß durch die Brust, davor lag der Bruder, von zwei Kugeln durchbohrt; daneben lag die Waidwaffe. Das Mädchen fand auf ihrem Thürschloß einen Brief, in dem die Herrin für ihre treuen Dienste dankt und sie bittet, noch einige Tage im Hause zu bleiben, wo für sie mit Geschenken reichlich bedacht ist. Auf dem Schreibtisch des Mannes fand man einige Briefe an Bekannte, mit denen die Familie am meisten verkehrt hatte. An den meisten Inventarstücken befinden sich die geschriebenen Namen der bestimmten Erben.

Ein geborener Döppecke ist einer der hervorragendsten Führer des Aufstandes auf Cuba, nämlich der General Charles Robloff, welcher sich schon in dem im Jahre 1868 dort ausgebrochenen Aufstande hervorgethan hat. Er wurde Anfangs der vierziger Jahre als jüngster Sohn des Chausseegeldverhebers Haack bei Rönigsberg geboren. Nach dem Tode seines Vaters und nachdem seine Mutter mit den Geschwistern, ausschließlich des ältesten Bruders, nach Amerika übergesiedelt war, hielt er sich bei diesem Bruder, dem verstorbenen Lehrer Haack in Labach, Kreis Rößel, auf, bis er im Alter von 17 Jahren nach Amerika ging. Hier trat er nach zwei Jahren in amerikanische Militärdienste, nahm jedoch bald seinen Abschied und ging nun unter dem Namen seines Schwagers Robloff zuerst nach St. Louis, später nach Cuba, wo er in Habana Theilhaber eines Cigarren-geschäfts war. Nach Niederdrückung des im Jahre 1868 ausgebrochenen Aufstandes ging er wieder nach dem amerikanischen Festlande, wo er sich bis zum Ausbruch des jetzigen Aufstandes aufgehalten hat.

Der Schnaps an der großen sibirischen Bahn. Ueber die ungeheure Verbreitung von Gasterthirischen schreibt die „Now. Wremja“: Statt der üben Abgeschlossenenheit eröffnet die Bahn der Ortsbevölkerung glänzende Zukunftsaussichten von ergiebigen Erwerb. Man könnte wohl froh darüber sein. Leider kommen aber traurige Nachrichten. Statt der Frühlings-Schwalben kam die große Sauferle. Gegen dieses Uebel wächst beunruhigt kein Kraut. Sobald der Bau der mittelasiatischen Eisenbahn sich ausdehnte, wurde die Bevölkerung wie beseffen. Bauunternehmer trommelten eine Menge Arbeiter von nach und fern zusammen. Die Arbeiter wurden sehr gut bezahlt. Die Preise stiegen für alles, und es begann die Ernte für die Gastwirthe. Ganz kleine, verkommene Dörf-

chen erhielten von Schankwirthren 6000 Rubel und mehr für die Erlaubniß, eine Schänke zu eröffnen. Der Umsatz der Schänken beläuft sich auf 100.000 Rubel das Jahr mit einem Reingewinn von 13- bis 17.000 Rubel. Auf den bedeutenderen Arbeitsstationen, wo combinirte technische Arbeiten oder Brücken gebaut werden, beträgt der Umsatz der Schänken 800 bis 1200 Rubel täglich und steigt an Feiertagen bis auf 2000 Rubel täglich.

Von einem Unglück, das angeblich in Alt-Prel-sack manövernde deutsche Truppen betroffen haben soll, weiß der „Matin“ zu berichten. Am Morgen des 3. September, 34 Uhr, seien Soldaten zum Bau zweier Schiffsbrücken über den Rhein ausgerückt. Mittags hätten die Bewohner eines Dorches vom Rhein her plötzlich ein furchtbares Schreien gehört. Als sie hinzueilten, hätten sie eine der Brücken von der scharfen Strömung zerissen gesehen. Die Soldaten, welche dort gearbeitet hätten, seien zum Theil in die Strömung hinabgeschleudert worden. Man habe drei Verwundete aufgefunden und zähle achtzehn Verwundene. Die Truppen hätten sofort einen Gordon um die Unglücksstätte zehen müssen und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. In Berlin ist bis jetzt von einem solchen Unglücksfall nichts bekannt geworden.

Eine beherzte That vollführte am Abend des Sedantages ein Polizeileutnant in Berlin. Gegen 10 Uhr, während der Illumination, brach plötzlich im Kabinladen von Schloßloß, in der Burgstraße 8, Feuer aus. Jammernd stand der Besizer vor seinem Laden und war ratlos, da er den Schlüssel zum Laden nicht bei sich hatte. Rasch entschlossen aber schlug Polizeileutnant Dietrich mit dem Säbel die das Schloß ein, zerhörte mit dem Säbel die Drähte der elektrischen Leitung, warf das mit Draht befestigte Holzgestell, das ein Eisernes Kreuz mit Glühlampen darstellte, auf die Straße heraus, und kroch dann durch das zerklüftene Fenster in den Laden, wo die in Brand gerathene Zepplendeflation abblühte, er die in Brand gerathene erstickte. Das alles war das Werk eines Augenblicks. Als Dietrich wieder auf die Straße kam, brach das Publikum in ein stürmliches Bravo aus. Lieutenant Dietrich hat schon wiederholt in schwierigen Lagen Gelbesgegenwart, Muth und Unerkrockenheit bewiesen und ist im Besitze beider Rettungsmedaillen.

unmittelbar der politische. Am Mittag des 3. September hatte Palisao im Senat bereits eingestanden, daß der Ausbruch des Vajanes aus Mexiko glücklich sei und der Ausgang mehrerer Schlachtstage bei Sedan ungünstig gewesen zu sein scheine, doch habe er noch keine zuverlässigen Berichte erhalten. Eine am Abend desselben Tages erlassene Kundmachung des Gesamtministeriums theilte den Parliern die Katastrophe von Sedan und die Gefangenahme Napoleons mit, gab aber die Zahl der Gefangenen bloß mit 40000 Mann an. In der Nacht trat der gesetzgebende Körper in ungeheurer Erregung zusammen, um nun endlich die volle Wahrheit über Sedan zu erfahren. Palisao konnte auch seine Großsprecheren nicht lassen und erklärte, schon in den nächsten Tagen würden 500000 Mann dem Feinde entgegengeführt werden. Gleichzeitig verlangte er die Vertagung der Sitzung, da in diesem Augenblick jede Erörterung unmöglich sei. Da erhob sich Jules Favre und beantragte unter düsterem Schmelgen der Verlamung die Aufhebung des Kaisers und seiner Dynastie und die Einsetzung eines Regierungsausschusses aus dem Schooß des gesetzgebenden Körpers „zur Vertreibung des Feindes“. Gegen Mitternacht wurde die Sitzung, ohne daß ein Beschluß gefaßt worden wäre, abgebrochen. Am folgenden Tage, einem Sonntag, trat zunächst um 12 Uhr Mittags der Senat zusammen. Als Krouber den Antrag Favres auf Aufhebung der Dynastie mittheilte, erscholl von allen Seiten der Ruf: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin! Es lebe der kaiserliche Prinz!“, und Krouber erklärte, Favres Antrag, in diesen Mauern eingedrückt, würde einmüthiger Zurückweisung begegnen, aber mächtiger als der Senat war der Gang der Dinge. Als um 1 Uhr 20 Minuten der gesetzgebende Körper zusammentrat, umlagerten Zehntausende in leidenschaftlicher Erregung den Parlamentspalast, der von einem starken Truppenaufgebot bewacht war. Zunächst brachte Palisao einen Antrag ein, ein fünfgliedriger Ausschuß der Regierung und Nationalverteidigung sei vom gesetzgebenden Körper zu ernennen und Palisao mit der Generalkommandatur zu betrauen. Ihm verlangte die Einsetzung einer Regierungskommission und Vertretungskommission und die Einberufung einer Konstituante, „sobald die Ereignisse es gestatten“. Jules Favre bestand auf der Vorwegberatung seines Aufhebungsantrages. Es lagen sonach drei Anträge vor, die an die Abtheilungen verwiesen wurden. Allein ehe diese noch Beschüsse fassen konnten, fürmte eine rasende Volkmenge ins Haus, mit ihr die rasch herbeigekommenen Nationalgardien, unaufhörlich erscholl der Ruf: „Die Aufhebung! Die Aufhebung!“ Nur wenige Abgeordnete lehrten in den von den Massen erfüllten Sitzungssaal zurück, schließlich mußte auch der Präsident Schneider seinen Sitz räumen, und die Sitzung hörte von selbst auf. In den folgenden Stunden vollzog sich die Flucht der Kaiserin Eugente und im Stadthause die Konstituierung der „provisorischen Regierung der nationalen Verteidigung“, welche die Leitung der vom Volke ausgehenden Republik übernahm. Ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, hatte die Revolution in Paris, gleichzeitig auch in Lyon und den andern großen Städten Frankreichs gefestigt, das Kaiserreich gehörte der Geschichte an.

Gegen den agrarischen und zünftlerischen Volkshunger

wendete sich kürzlich der württembergische Ministerpräsident v. Mittnacht, sonst alles andere eher, als ein freimüthiger Mann, in einer Rede, mit der er die Gewerbeausstellung in Mergerheim eröffnete. Er sagte aus: „In gegenwärtiger Zeit ist der Mittelstand und der kleine bürgerliche Gewerbebetrieb gefährdet und bedroht. Es gilt jetzt allenthalben, sich zu rühren und zu regen und um die Existenz zu kämpfen, nicht durch Rückkehr zu veralteten Einrichtungen, die nicht die Ursache früher bestandener günstiger Verhältnisse gewesen sind, sondern durch zeitgemäße Einigung und Organisation, durch Reorganisation der Gewerbevereine auf gemeinsamer Grundlage, durch Vertretung des Handwerks in den Handels- und Gewerkekammern oder durch Errichtung eigener Handwerkerkammern, durch Selbstthätigkeit, durch soliden Geschäftsverkehr, durch Hebung der Kenntnisse, der Ideen, der beruflichen Bildung, namentlich auch der Jugendbildung durch Fachschulen und dergleichen, durch Erweiterung des Horizonts der Gewerbetreibenden. Alles unter verständiger, unterstützender, fördernder Mitwirkung der Gesetzgebung im Reich und im Einzelstaat und der Verwaltung. Dabei sollen Landwirthschaft und Gewerbe nicht etwa in eifersüchtigen Gegenläufigkeit stehen, sie sollen zusammengehen, sie gehören zu einander, sie sind aufeinander angewiesen, sie würden ihre Vortheile nicht verlieren, wenn jeder nur für sich allein sorgen würde. Die beiden Zweige der Erwerbsthätigkeit der Produktion in Landwirthschaft und Gewerbe haben allerdings eine schwere Zeit. Es ist eine schwere Zeit für den Nährstand; aber sie wird überwunden werden, wenn man den Muth nicht verliert, und bei allerseitigem Zusammenwirken mit Gottes Hilfe. Vor allen Dingen aber müssen die beiden Zweige der Erwerbsthätigkeit als erste Grundlage sich vor Augen halten, selbst sich zu helfen und nicht etwa zu warten, bis die Hilfe von außen kommt. Gesetze und Verordnungen können und sollen Auswüchse und Mißbräuche beseitigen und die Bahn frei machen zu gesunder Entwicklung, aber sie allein können nicht helfen.“

Die Pläne der neuen drei Kreuzer

„Ersatz Freya“, „E.“ und „V.“, deren Bau schon vor drei Jahren beantragt wurde, scheinen nunmehr fertiggestellt zu sein, die Bauten können also demnächst beginnen, so daß die drei Schiffe — zwei Jahre Bauzeit im Minimum angenommen — Ende 1897 fertig sein können. Das Baumaterial ist durchweg Stahl, bei 105 Mtr. Länge, 17,4 Mtr. Breite werden sie, bei dem normalen Kohlenvorrath von 500 t, der sich aber bis 950 t vermehren läßt, 5650 t deplaciren, sie sind demnach so groß wie die neuesten Engländer zweiter Klasse Typ „Talbot“ und um rund 1500 t größer als die neuesten Franzosen Typ „Vascall“; sie werden auch weit schwerer armirt als beide ausländischen Typen. Die Schiffe erhalten drei Schraubenpropeller wie „Kaiserin Augusta“ und „Ersatz Preußen“ in der deutschen Marine und wie der zu Kiel im Juni viel bewunderte Amerikaner „Columba“, dessen in nicht ganz sieben Tagen vollbrachte Rückreise über den Atlantischen Ocean geradezu Sensation erregte. Die Schrauben werden durch drei von einander unabhängige Maschinen mit dreifacher Expansion angetrieben, welche aus je zwei Wasserröhrenkesseln ihren Dampf erhalten und bis 10,000 Pferdestärken leisten können, womit man den Schiffen über 20 Meilen Fahrt in

der Stunde zu geben hofft. Der Panzerschub, den kein moderner Kreuzer entbehren kann, besteht aus einem bis 10 Centimeter starken Stahldeck, das sich, in der Wasserlinie über den ganzen unter Wasser befindlichen Theil — das lebende Werk des Schiffes — erstreckt, ferner aus bis 10 Centimeter starkem Kesselmattschub, Stahlwänden für die Bedienungsmannschaften der Geschütze und zwei Commandothürmen. Die Bewaffnung wird von Krupp mit geringen Ausnahmen geliefert. Sie besteht aus zwei 40 Kaliber langen 21 Centimeter Hinterladern, zu je einem vorn und hinten, in Drehtürmen hinter Stahlwänden stehend, von 8,37 Meter Rohrlänge, 165 Tonnen (à 20 Centner) Gewicht und 70 Centimeter Durchschlagskraft vor der Mündung gegen Schmiebeeisen. Alle anderen Geschütze sind Schnelllader neuester Konstruktion, und zwar vier 15 Centimeter L/40 in Drehtürmen von 6 Meter Länge, 4,42 Tonnen Gewicht und 26,6 Centimeter Durchschlagsvermögen, vier Kalibermatte, zehn 30 Kaliber lange 8,8 Centimeter hinter Schilde, 2,61 Meter lang, 630 Kilogramm schwer von 10,8 Centimeter Durchschlagskraft, zehn 3,7 Centimeter Maxim-Schnellfeuergeschütze und vier 0,8 Centimeter Maschinengewehre. Statt der Masten erhalten die neuen Kreuzer zwei mächtige Geschützhürme aus Stahl, in deren Innerem sich Munitionsladungen und zwei Treppen befinden. Diese Thürme sind französischen Ursprungs und werden dort in geradezu ungewöhnlichen Dimensionen, z. B. von „Decartes“ und „Dupuis de Lome“ geführt. Dem vorderen Thurm gleicht man zwei Geschützmaste, die mit je einem 3,7 Centimeter und zwei 0,8 Centimeter armirt werden, außerdem eine Plattform für den elektrischen Scheinwerfer, während der hintere, der Großmast, nur einen armirten Mast besitzen wird. Da die Schiffe auf nur zwei Jahre Bauzeit berechnet sind, so können sie Ende 1897 die alten Kreuzer, von denen z. B. „Freya“ längst nicht mehr in Dienst gestellt wird, ersetzen. Es würde dann unsere Kreuzerflotte sieben moderne größere geschützte Kreuzer zählen.

Politische Rundschau.

Elbing, 6. September.

Deutschland.

Der Reichskanzler verweist z. B. auf einer bei Minsk gehaltenen Besprechung und hat die Absicht, sich von dort, vor seiner Rückkehr nach Deutschland, noch zu kurzem Aufenthalt nach St. Petersburg zu begeben. Der Rücktritt des Reichskanzlers wird bis zum 15. d. Mts. entgegengesetzt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Gesetz betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter, welche in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und gering besoldeter Staatsbeamter; desgleichen einen Erlaß betreffend die Uebertragung der Verwaltung der auf Grund des Gesetzes vom 16. Juli 1895 in das Eigentum des Staates übergebenen Eisenbahnen an die Eisenbahndirektion zu Erfurt; ferner das Gesetz betreffend das Wandrecht an Privatellenbahnen und Kleinbahnen und die Zwangsvollstreckung an denselben vom 9. August 1895.

Frankreich.

Ein Telegramm des General Duchesne aus Andrica vom 30. August läßt die Einnahme Tananarivos als nahe bevorstehend erscheinen. Eine folgende Kolonne ist im schleunigen Vormarsch begriffen, ohne sich mit der Wegeberbesserung aufzuhalten.

Die katholischen Missionen melden nach Lyon, daß Anfang Juli in Bonncy in China Gemaltheitigkeiten gegen Christen begangen wurden. Das Kaiserhaus wurde in Brand gesetzt, mehrere Christen wurden getödtet.

Rußland.

An den französischen Mandarinen nimmt, wie bereits mitgeteilt, auch der russische General Dragomiroff theil. Zur Charakteristik dieses „Heiligen“ diene folgende Schilderung: General Dragomiroff hübligt außer anderen „noblen“ Passionen auch dem Soff, und es haben sich mit ihm in diesem Zustande schon so ungläubliche Dinge ereignet, wenigstens für deutsche militärische Begriffe, daß man geradezu staunen muß, ihn noch im Dienst zu sehen. Seine zahlreichen Kommandos kosten den betreffenden Regiments-Kommandeuren, bei denen er sich nach der Bestimmung als Gast ansetzt, ein schweres Geld. Französischer Champagner muß für ihn und sein zahlreiches Gefolge in Strömen fließen, und es kommt ihm auch nicht darauf an, an einem Tage eine Flasche Cognac zu 30 Rubel zu trinken. Sowie nach dem Essen die richtige Stimmung vorhanden, setzt sich General Dragomiroff zu den jüngsten Leutenants, macht zunächst unter je dreimaligem Ruß und Beeren eines großen Glases mit Jedem Brüderchaft und befindet sich bald mit den jungen Leuten in anregender Unterhaltung, bei der die jungen Offiziere ihm über ihre Vorgesetzten erzählen müssen. Je mehr sie schimpfen, desto besser. Bei einem Petersburger Garde-Regiment eingeladen, wande er sich in seiner Tischrede an die Jugend und verpörrtete derart den Parade-Dienstleifer des anwesenden Regiments-Kommandeurs, daß dieser mit Mühe durch einen neben ihm sitzenden Großfürsten abgehalten werden konnte, irgend einen unangenehmen Austritt herbeizuführen. Bei solchen Gelegenheiten ist natürlich viel von dem erlebten Kriege gegen Oesterreich und Deutschland die Rede, auch von Politik, und die Offiziere werden von ihrem obersten Befehlshaber zum Panlawismus und Deutlichkeit gedrückt. Man kann sich vorstellen, wie der General in französischen Offizierskreisen geselet werden wird, und es liegt nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, daß es zu Austritten kommt, denen eine politische Bedeutung nicht abzusprechen wäre.

Wie man aus Petersburg meldet, werden im Laufe der nächsten Woche große Manöver der Schwarzmeer-Flotte stattfinden, wobei zum ersten Male Operationen mit Landungstruppen vorgenommen werden sollen. Die Truppen werden bei Klabrun landen, um sich den aus Oerson heranmarschirenden drei Brigaden Infanterie entgegenzustellen. Des Weiteren meldet man aus der russischen Hauptstadt, daß der Zar den Antrag des Kriegsministers, für das Jahr 1895 277,400 Recruten auszuheben, genehmigt hat.

Großbritannien.

Der Vorkanzler verlas im Oberhaus einen königlichen Erlaß, durch welchen die Session geschlossen und das Parlament bis zum 18. November vertagt wird. Eine Thronrede wurde nicht gehalten.

Dänemark.

Das Unterhaus des Althings nahm nach lebhafter Besprechung mit 2 Stimmen Mehrheit einen Antrag betreffend Verfassungsänderung an, welcher bereits mehrmals in früheren Jahren von beiden Häusern des Althings angenommen, vom Könige aber nicht sanktionirt worden war. Das Oberhaus nahm

dagegen mit 7 gegen 4 Stimmen eine Resolution an, daß der Antrag auf Verfassungsänderung von der Tagesordnung abzurufen sei, weil das Oberhaus bereits früher den gleichen Antrag angenommen habe. Dieser Resolution schloß sich das Unterhaus mit 14 gegen 8 Stimmen an.

Auf Schloß Bernstorff bei Kopenhagen ist jetzt wieder der Kreis fürstlicher Gäste, die alljährlich das dänische Herrscherpaar umgeben, sehr zahlreich. Es weilen gegenwärtig dort: Die Kaiserin-Witwe von Rußland, der König und die Königin von Griechenland, der Prinz und die Prinzessin Waldemar, die Prinzessin von Wales und ihre Töchter Victoria und Maud, der Großfürst-Thronfolger, die Großfürstin Xenia, Großfürst Michael, Großfürstin Olga, die Prinzen Georg und Andreas von Griechenland und Prinz Hans von Glücksburg. In kurzem wird auch die Herzogin von Cumberland erwartet. Die Gesellschaft wird bis Ende nächsten Monats zusammenbleiben, da die Hochzeit der Prinzessin Louise von Dänemark und des Prinzen Friedrich von Schaumburg-Blippe zu dieser Zeit in Kopenhagen stattfindet.

Bulgarien.

In Sofia sind wieder einmal Attentats-Versuche im Umlauf. In Kustschuk, wo sich die fürstliche Familie jetzt aufhält, soll die Polizei in der Nähe des Palastes einen als Frau verkleideten jungen Mann verhaftet haben. Bei einer in dessen Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde ein Brief politischen Inhalts vorgefunden. In Folge der Entdeckung ist der Fürst mit seiner Familie und dem Hofstaate nachts per Separatzug nach Warna abgereist. Die Abreise erfolgte in aller Stille. Bei der Ankunft in Warna fand kein Empfang statt.

China.

Die Untersuchung über die in Kutscheng stattgefundenen Mordthaten schreitet in einer die englischen und amerikanischen Consuln befreidenden Weise fort. Mehrere wichtige Ueberführungen sind gescheit. Unter den Verurtheilten befinden sich einige Räubersführer.

Der „China Gazette“ vom 22. Juli entnehmen wir nachstehende, für die Korruption des chinesischen Mandarinenthums charakteristische Daten. Es handelt sich um die Entlohnung der aus dem Feldzuge heimkehrenden Truppen: Bei der ersten Entlohnung war abgemacht worden, daß der während des Dienstes — der gerade 10 Monate dauerte — zu beziehende Sold 4 1/2 Taels den Monat betragen sollte. Vor einigen Wochen nun, als sie von Tongku (bei Tientsin) verschifft wurden, erhielten sie zur Belohnung für ihre Dienste im Felde 9 Taels. Vom militärischen Gesichtspunkt war wahrscheinlich dies noch mehr, als sie werth waren, doch da der Sold einmal mit ihnen abgemacht war, so waren sie zu wenigstens 4 1/2 Taels jeder berechtigt. Die Leute machten dem Mandarin, der die königliche Summe ausshändigte, Vorstellungen; doch dieser Herr vor der Gelegenheit gewachsen und brachte es fertig, den unzufriedenen Kriegern zu erklären, daß der Ueberchuß von 36 Taels für Nahrung, Heilkosten u. ausgegeben und nur 9 Taels der ihnen zustehende Rest sei. Wenn 36000 Taels von deröhnung von 1000 armen Soldaten gestohlen werden, so läßt sich leicht berechnen, welchen Profit die Mandarine an den Hunderttausenden Mannschaften gemacht haben, die während des Krieges ausgehoben und alle mehr oder weniger mit gleicher Rücksicht wie das Kiangsi-Kontingent behandelt wurden.

Esaba.

3500 Insurgenten unter Macao's Führung wurden bei San Andio geschlagen. Oberst Cavallas ist schwer verwundet. Der von den cubanischen Insurgenten nach Lima, Peru, entsandten Commission wurde ein begeistertes Empfang bereitet. Zollbeamte in Florida haben eine für die hiesigen Rebellen bestimmte Waffenladung konfiscirt.

Aus Reich und Provinz.

Odenburg. Die feierliche Beisetzung der Erbgroßherzogin im großherzoglichen Mausoleum fand Donnerstag Vormittag statt im Beisein des Erbgroßherzogs, des Großherzogs, der Prinzessin Friedrich Karl, des Herzogs und der Herzogin von Connaught, der Erbprinzessin von Weiningen und vieler anderer Fürstlichkeiten, sowie der Gesandten und Vertreter vieler deutscher und ausländischer Höfe. Als Vertreter des Kaisers war Prinz Friedrich Leopold, der Bruder der verstorbenen Erbgroßherzogin, erschienen.

Kiel. Bei den Marine-Übungen in der Strandervucht fenterste vorgestern eine Wigg mit mehreren Insassen. Hierbei extranken der Obermatrose Fieber vom Panzerschiff „Wörth“ und der Obermatrose Alexes vom Panzerschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“.

Danzig. Auf der hiesigen Schichau'schen Werft wird jetzt die größte Helling zum Neubau eines gewaltigen Schiffskolosses gerüstet. Es soll der Bau eines großen Doppelschraubendampfers von 525 Fuß Länge ausgeführt werden, den der norddeutsche Lloyd in Bestellung gegeben hat. Der Dampfer ist für die Linie Bremen-Kewport bestimmt und erhält noch drei Schwesterschiffe, von denen zwei auf der Werft des „Yullan“ in Stettin und eines auf der Werft von Bohn u. Wog in Hamburg erbaut werden soll. Auf der Kaiserlichen Werft ist die außer Dienst gestellte Kreuzerfregatte „Alexandrine“ vollständig abgetakelt und ausgeräumt. Die Reparaturarbeiten an dem Schiff-jungensschulchiff „Neze“ gehen ihrer Vollendung entgegen. Auf dem Panzerschiff „Odin“ wird gegenwärtig besonders eifrig an den auf Deck befindlichen Panzerthürmen für die gewaltigen Deckgeschütze gearbeitet.

Graudenz. Ein Stillschlechtsverbrechen versuchte Mittwoch ein Soldat an einem zwölfjährigen Mädchen. Er bewog die Kleine, mit ihm zu gehen und lockte sie nach der Festungsplantage, wo er ihr den Mund mit Gras verstopfte und sie zu verewaltigen suchte. Ehe er jedoch sein Vorhaben ausführen konnte, gelang es dem Kinde, zu entfliehen. Der Kommandantur ist von dem Vorfalle Anzeige erstattet worden.

Culmburg. Auf dem Herrn v. Sczaniecki gehörigen Gute Rawra bei Culmburg brach Dienstag Abend Feuer aus. Es verbrannte ein großer, neuer, massiver Schafstall und eine Scheune. Sämmtlicher Inhalt der Gebäude, 1200 Schafe, Futtermittel, Klee, Heu und Getreide sind ein Raub der Flammen geworden. Man vermuthet Brandstiftung aus Rachsucht, da das Feuer so angelegt war, daß alle Wirtschaftsgedäude wahrscheinlich verbrannt wären, wenn die herbeigekallten benachbarten Feuerpörrer und unsere freiwillige Feuerwehr die stark gefährdeten anliegenden Gebäude nicht unter Aufbietung aller Kräfte geschützt hätten. Die Gebäude sind bei der Schwedter Gesellschaft versichert. Herr v. Sczaniecki befindet sich z. B. in Zoppot im Bade. Dieser Brand ist der zweite in Rawra in diesem Jahre.

Janowitz. Nach einer Bekanntgabe der königlichen Staatsanwaltschaft sind dem Getreide- und Producentenhändler Salomon Marcus folgende Sachen

gestohlen worden: Ein brauner Ueberzieher, ein brauner Anzug, bestehend aus Rock, Hose und Weste, eine schwarze und eine farbige Hose, ein Oberhemde, ein paar neue Gamaschen mit blauen Knöpfen, eine gelbe Brille, ein grauer Sommerrock, ein Kammergarn-Overcoat, zwei Kinderhüte, ein gestreiftes Rouleau, ein Schloß und mehrere Ueberzüge. Der Thäter, der sich gelegentlich Jan Widnowski genannt hat, ist von mittlerer, kräftiger Gestalt, hat ein volles Gesicht, schwarzen Schnurrbart und einen etwas schleppenden Gang. Wer über die Person oder den Verbleib genannter Sachen etwas weiß, oder anderer, solcher dem königl. Staatsanwalt in Gnesen oder der nächsten Polizeibehörde anzugeben. — Am Mittwoch revidirte Kreis-Kriminalprocurator Kiesel die Schule in Bernitz. Am demselben Tage gelangte die Jagd der Gemeinde Weisenau mittheilend zur weiteren Verpachtung.

Dr. Solland. Dienstag Nachmittag versammelten sich eine Anzahl Familienväter auf dem Rathhause zur Besprechung über die Einrichtung eines Prohymnasiums. Es wurde ein Ausschuß, bestehend aus dem Herren Bürgermeister Podzuhn, Prediger Biedke, Rektor Cleri, Rechtsanwalt Postarge und Kaufmann Flotow, gewählt. Auch wurde eine Kurnde in Umlauf gesetzt, in welcher sich die Familienväter verpflichten, ihre Kinder der neu zu begründenden Schule zuzuführen.

Königsberg. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung beschloß vorgestern über den Ankauf des Zinnungsschlachthofes. Der Magistrat beantragte, den Vertrag, wonach die hiesige Fleischerei gegen Empfang von 220 000 Mk. auf alle Entschädigungen, welche sie aus der Einführung des Zwanges zum Schlachten auf dem städtischen Schlachthof zu erheben berechtigt ist, verzichtet und die Grundstücke Lindenstraße 1/2 und 3, Alst. Holzweidenstraße 1, 2 und 3 und die Altstädterischen Holzstellen 1—4 an die Stadtgemeinde eigenthümlich abtritt, zu genehmigen. Diese Genehmigung wurde einstimmig ertheilt.

Wemmel. Auf der Holländer Mühle zu Rautenberg hat sich ein schweres Unglück ereignet. Rings um die auf einem hohen Gebäude stehende Mühle läuft eine Galerie, von welcher aus das Segelwerk der Flügel regulirt wird. Ein Instandmann versuchte, durch die Flügel hindurchzulaufen, als diese in Bewegung gerathen waren. Dabei wurde er von einem Flügel erfasst, in die Höhe gehoben und über das in einiger Entfernung von der Mühle stehende Caffehaus hinweg zur Erde geschleudert. Der sofort herbeigeholte Arzt fand ihn nicht mehr am Leben.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 6. September.

Wuthmachtige Witterung für Sonnabend, den 7. September: Wollig, normale Temperatur, Regenschauer.

Ämtliche Lehrer-Konferenzen. In der P. Lehrzeitung wird über die große Beinträchtigung des Unterrichtes in den Landlichen durch die amtlichen Konferenzen Klage geführt. So finden z. B. in fast sämtlichen Inspektionsbezirken 12 Kirchspiels- und 1 Kreis-Konferenzen statt; dazu gehen noch 1—2 Tage durch den Besuch der Seminarkonferenz verloren; das sind zusammen 15—17 Unterrichtstage oder zusammen ziemlich 3 Schulwochen. In dieser Zeit kann man eine Klasse schon beträchtlich fördern. Für die Schule wäre es wahrlich besser, wenn die Behörden die amtlichen Konferenzen, deren Nutzen ein sehr fraglicher ist, abschaffte und dafür das freie Lehrervereinswesen begünstigte. Da die freien Lehrervereine ihre Sitzungen in den schulfreien Stunden abhalten, würde durch eine Begünstigung des freien Lehrervereinswesens die Arbeit der Schule in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Postassistentenverband. Gegen Mitglieder des Postassistentenverbandes ist neuerdings wieder eingeschritten worden. So sind, wie das Organ des Verbandes berichtet, vor kurzem aus Blegnit binnen wenigen Wochen acht nicht angestellte Postassistenten, welche Verbandsmitglieder sind, von dort vertrieben worden. Der eine war erst 5 Monate vorher auf eigene Kosten von Berlin dorthin gegangen, weil in Blegnit seine Eltern wohnen. Ein zweiter wurde ebenfalls, um zu seinen in Blegnit lebenden Eltern zu kommen, erst vor 4 Monaten auf seinen Wunsch und gleichfalls auf eigene Kosten von Straßburg i. Els. nach Blegnit verlegt. Ein Dritter jedoch wurde von dem Postdirektor Holland geradezu gestraft, ob er dem Verbands angehöre, und ihm, als er dies bejahte, sofort eröffnet, daß er aus Blegnit verlegt werden würde, wenn dasselbe alsbald geschähe. Ferner wurden auch auf verschiedenen anderen Postämtern, wie z. B. in Görlitz und Zauer, die Postassistenten gefragt, ob sie Verbandsmitglieder seien.

Ueber die Feier des Gedentages der Reformation hat der Kultusminister jeben folgendes verfügt: 1) Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß bei Ausführung der Verfügung meines Herrn Amtsvorgängers vom 9. September 1880 U. III. A. Nr. 16532 in Bezug auf die jährliche Feier des Gedentages der Reformation in den Volksschulen nicht überall zweckentsprechend verfahren worden ist. 2) Am 31. Oktober soll in jeder Volksschule den evangelischen Kindern in ihrer Religionsstunde die Bedeutung der Reformation in erbaulicher Weise dargelegt werden. — Fällt der 31. Oktober auf einen Sonntag oder wird an diesem Tage in einer Volksschule lehrplanmäßig keine Religionsstunde erteilt, so hat die erwähnte Darlegung in der letzten dem 31. Oktober vorangehenden Religionsstunde stattzufinden. 3) Wird in der betreffenden Volksschule am 31. Oktober für die evangelischen Schüler eine Schulandacht abgehalten, so ist bei der Wahl des Kirchenliedes und Bibelabschnittes auf den Gedentag Rücksicht zu nehmen, sowie in dem Gebete desselben ausdrückliche Erwähnung zu thun. — Findet am 31. Oktober eine Schulandacht nicht statt, so wird da, wo die evangelischen Schüler regelmäßig zu gemeinsamen Wochenandachten vereinigt werden, die Feier mit der am Schlusse der betreffenden Woche stattfindenden Wochenandacht zu verbinden sein. 4) In einzelnen Schulen eine vertretende Feier üblich ist, behält es dabei sein Bewenden.

Ein Unfälle. Nachdem nunmehr die Dfzzeit in vollem Gange, wird, wie alljährlich, darüber Klage geführt, daß von Personen, welche Dfz auf der Straße verzeihen, die Hülsen und die Kerne des Steinobstes achlos bei Seite geworfen werden und häufig auf dem Trottoir liegen bleiben. Wiederholte andere Personen beim Hinoutreten auf die weg-geworfenen Kerne ausgeglichen, hingefallen und haben beim Falle einen mehr oder minder großen Unfall erlitten. Namentlich jedoch wird ein solches Ausgleiten gefährlich und führt fast regelmäßig zum Fall, wenn derartige Gegenstände auf dem Trottoir in abschüssigen

Strafen geworfen werden. Wir machen auf die Gefahr aufmerksam und bemerken noch, daß der nachweisliche Urheber eines solchen Unfalles übrigens leicht zur Erlaspflicht herangezogen werden könnte.

Zu der Eröffnungsfest der Chaussee von Jungfer nach Tegenhof hatte sich Mittwoch Herr Landrath Gydorf und die Vertreter des Landkreises, sowie Herr Bürgermeister Förster aus Tegenhof als Vertreter des Herrn Landrath v. Zander in Marlenburg an Ort und Stelle begeben. Durch diese Chaussee ist dem über 1000 Seelen zählenden Dorfe Jungfer eine bequeme Kommunikation geschaffen.

Der Landwirtschaftliche Verein hielt gestern Abend in der Börse eine Sitzung ab. Der Schriftführer, Herr Andersch, verlas zunächst das Protokoll der Sitzung am 7. Juni und der Extrazugung vom 23. August. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes, Herrn Inspektor Krause-Spittelhoj folgte die Erledigung der Tagesordnung: Der Verein zu Zunder ersuchte um Bestimmung zu einer Petition an die Genossenschaft westpreussischer Landwirthe, welcher Antrag, da hier andere Verhältnisse vorliegen, als in Zunder, abgelehnt wurde. Weiter wurde die Milwaukee-Maschine einer Besprechung unterzogen: eine amerikanische Erfindung und den amerikanischen Arbeiterverhältnissen angepaßt. Die Maschine braucht nur durch 1 Arbeiter mit 3 Pferden bedient zu werden, mäht und bindet mit Bindfaden täglich etwa 20 Morgen Getreide. Die Einbürgerung dieser Maschine, deren Preis 800 Mk. beträgt — Kaufmann Erich Müller verleiht auch Maschinen — hängt von den Bodenverhältnissen ab. — Der Verein besitzt eine städtische Bibliothek, welche bis dahin in der Börse aufbewahrt wurde. Es wurde nun Beschluß gefaßt, die Bücher bei der „Dahlewerthungsgenossenschaft“ unterzubringen, deren Mitglieder theilweise dem landwirtschaftlichen Verein angehören. Bibliothekar ist Herr Andersch, dem von allen Seiten seine rühmlichen Verdienste um die Bibliothek anerkannt wurden.

Bürgerressource. Das gestrige Vereinskonzert wurde durch recht schönes Wetter begünstigt und hatte sich deshalb auch eines lebhaften Zulpruches zu erfreuen.

Elektrische Straßenbahn. Die Rosetten an den Gebäuden sind für Fiehung der Spanndrähne, welche als Träger des elektrischen Stromzuführungsdrahtes dienen sollen, bereits durchweg angebracht worden und hat man in dem Falle, in welchen Gebäude in passender Lage nicht vorhanden waren oder die Hausbesitzer die Anbringung der Rosetten nicht gestattet haben, die erforderlichen Masten aufgestellt. Diese Masten in der Stärke der Telegraphenstangen haben ein recht geschmackvolles Aussehen erhalten und zwar dadurch, daß sie unten bis über Meterhöhe mit einer Wellblechbekleidung und oben mit einem Kasse versehen worden sind. — Die Rosetten an den Gebäuden sollen dadurch möglichst unauffällig gemacht werden, daß sie einen Anstrich erhalten, welcher der Farbe des Hausanstrichs entsprechend ist.

In der Markthalle findet Sonntag, den 8. d. Mts. das am 25. August verregnete, bei Groß und Klein beliebte Ernte-Kinderfest statt.

Betreffs Unterstützung aus dem Invalidenfonds erläßt der Magistrat eine Bekanntmachung, dahinlautend, daß Personen, welche den gesetzlichen Vorschriften entsprechen, ihre Bewerbungsgeluche um die in Aussicht gestellte Beihilfe unter Anschluß der den Antrag begründenden Atteste unverzüglich im Bureau I einreichen sollen.

Substation. Western wurde das Omann'sche Grundstück Alter Markt Nr. 2 für den Preis von 18 000 Mk. gerichtlich verkauft.

In Vogelfang ist jetzt wieder alles an seinem alten Plage. Die überflüssigen Drähte sind entfernt, auf dem Pariser Tanzplatze werden Rube und auf dem Feuerwerkplatze wird Roggen gefaßt. Selbst die durchbrochene Feder nach der Weile ist gestern durch Anpflanzung geschlossen worden. Als gestohlen resp. zerschlagen werden von der Gastwirthschaft 410 Gläser, 3 Dugend Tassen v. vermißt.

Postalisches. Noch immer sind die Bestimmungen über die Verleitung von Geschäftspapieren durch die Post nicht genügend bekannt. Geschäftspapiere, die dem Frankozwang unterliegen, sind Schriftstücke und Urkunden, ganz oder theilweise mit der Hand geschrieben oder gezeichnet, welche nicht die Eigenschaft einer eigentlichen oder persönlichen Korrespondenz haben. Innerhalb Deutschlands und nach Österreich-Ungarn mit Einschluß von Bosnien-Herzegowina (aber ohne die Sendungen nach dem Sandhat-Movibazar, die den Zogen des Weltpostvereins unterliegen) sind Geschäftspapiere nur als Urtheile oder Druckdrachen zu versenden. Zulässig sind Geschäftspapiere nur nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins, sowie nach dem Vereinsauslande: Aescension, Capland, Westindien, Orange-Freistaat, St. Helena, Cook-Inseln, Tonga-Inseln und der Insel Norfolk. Geschäftspapiere kosten 5 Pfg. für je 50 Gramm, mindestens jedoch 20 Pfg. Das Nettogewicht ist auf zwei Kilogramm festgesetzt.

Den stärksten „kritischen Tag“ dieses Jahres werden wir, wenn Rudolf Falbs Prophezeiung sich erfüllt, am 18. d. Mts. erleben. Auch der Mittwoch sollte ein kritischer Tag sein, wenn auch nur einer zweiten Ordnung; er hat freilich nicht gebracht, was Falb vorausgesagt hatte. Für die nächsten Tage, vom 7.—15., verheißt uns der Wetterprofessor große Trockenheit und Steigen der Temperatur, um den 15. werden voraussichtlich einige Niederschläge erfolgen, die in den folgenden sieben Tagen vom 16.—22. bei stetigem Steigen der Temperatur zunehmen. In der letzten Woche des Monats verringern sich die Niederschläge, die Temperatur sinkt plötzlich auffällig und nimmt erst mit dem 27. wieder zu.

Trinkwassermangel. Die Anwohner des Neuf. Mühlendamms genießen schon jahrelang von dem Wasser des sich in der Straße dahinschiebenden Hammelkanals. Dasselbe ist nun aber in der letzten Zeit derart unrein geworden, daß es ganz ungenießbar ist, so daß sich die Leute Wasser gegen Bezahlung aus einem Brunnen verschaffen mußten. Des Abends werden nämlich regelmäßig pots dechambre, Schutt und andere Unreinlichkeiten hineingeworfen. Auch Thierleichen sind schon in dem Kanal gefunden worden. Unlängst fand man einen von Angezieher wimmelnden Pelz darin. Verr.

Zur Aufklärung. Postbeamte, welche mit der Beierung der Briefkasten beauftragt sind, haben in wiederholten Fällen Streit mit dem Publikum bekommen, welches von ihnen nach beendeter Räumung des

Briefkastens noch die Aufnahme von Postsendungen in den Postbeutel verlangte, was von den Postbeamten abgelehnt und von dem Publikum gewöhnlich als eine Ungefälligkeit des Beamten betrachtet wird. Auf Beschwerden bei dem betr. Director eines Postamtes ist erwidert worden, daß das Verhalten des Beamten richtig sei und nur seiner Anweisung entspreche. Der Beamte soll nicht einmal gestatten, daß während der Entleerung des Briefkastens Postsendungen unmittelbar in den Beutel geworfen werden. Würde der Beamte dabei betreten, daß er den Beutel öffnete zu einem anderen Zwecke, als um ihn unter den Briefkasten zu schieben, so hätte er Strafe zu gewärtigen. Während die Briefträger verpflichtet sind, Postsendungen, die ihnen auf ihren Bestellungen zu diesem Zwecke übergeben werden, zur weiteren Beiderung an die Post oder in den nächsten Briefkasten gelangen zu lassen, besteht eine solche dienliche Anweisung für den mit dem Einsammeln des Briefkastens-Inhalts beauftragten Beamten nicht.

Prächtige Mondscheinmächte haben uns die letzten Tage gebracht. Naturfreunde nutzen solche Gelegenheiten aus und unternehmen spät Abends Spaziergänge durch den Vogelanger Wald. Vollständig finstern werden in diesen Tagen bei dem klaren Himmel mit Rücksicht auf den während der Nachtzeit scheinenden Vollmond die Nächte nicht.

Grober Unfug. Die Nachtschwärmer sind in der letzten Nacht wieder einmal thätig gewesen, und zwar ist von ihnen diesmal die Fährte an der schiefen Ecke als Operationsfeld gesehen worden. Das Drahtseil, welches an genannter Fährte über den Elbing gespannt und auf Schiffsholm an einem Pfahl befestigt ist, wurde nämlich in vergangener Nacht von diesem gewaltsam entfernt und in die kühle Fluth des Elbing verwerft. Das Wiederfinden des Seiles dürfte mit Schwierigkeiten verknüpft sein.

Pflasterung. Die schwedischen Kopfsteine für Pflasterung des Theiles der Friedrichstraße an dem Theater zc. sind bereits angeliefert. Da das neue Pflaster der Herrenstraße bedeutend höher liegt, als das angrenzende Pflaster der Friedrichstraße, welches noch seiner Neulegung harret, so ist das Pflaster dieser Stelle für die Fuhrwerke sehr un bequem und wäre eine baldige Ausführung der bereits vor längerer Zeit durch die städtischen Behörden beschlossenen Pflasterarbeiten dringend erwünscht.

Lichtverhältnisse. Gestern Abend versagte während des Abendunterrichts plötzlich in der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule die elektrische Beleuchtungsanlage den Dienst. Es mußten deshalb die Gasflammen angezündet werden. — Von verchiedenen Seiten haben wir gehört, daß das Flackern des elektrischen Lichtes, wie man es in unserer Fortbildungsschule beobachten kann, das Auge sehr antreibt.

Hitze. In den letzten Tagen macht sich die hohe Temperatur wieder recht unangenehm bemerkbar. Die städtischen Sprengwagen entwickeln eine rege Thätigkeit. Das Wasser zum Straßen Sprengen wird fast ausschließlich dem Hammelkanal oberhalb der Obermühle entnommen, was vielen Bewohnern unserer Stadt nicht bekannt sein dürfte. Es führt von dem Hammelkanal aus eine Leitung herunter bis vor das Grundstück Neufferer Mühlendamm 10, woselbst eine Auslaufstelle ist.

Schöffengericht. Die Wittwe Bertha Hans von hier, die ihren Sohn nicht zum Schulbesuch angehalten hat, wurde zu 25 M. Strafe oder 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Arbeiter Friedrich Kinder und Eduard Wölke, die auf ein Fuhrwerk Steine geworfen, auch versucht haben, dasselbe aufzuhalten, wurden freigesprochen. — Der Wüthcher Andreas Joz aus Tollemitz, der einen Knaben in den Vorüberfahren mit einer Peitsche geschlagen, erhielt 3 M. Geldstrafe oder 1 Tag Haft. — Die unverheiratete Emilie Berger, die unter Sittenkontrolle steht, hat das Sittenpolizeigesetz übertreten, indem sie sich am 2. August nach 10 Uhr Abends auf der Straße bewegte; sie trat eine Hofstraße von einer Boche. — Der Oberinspektor Friedrich Hartmann aus Kl. Köbern hieb auf den Schwarwerker Friedrich Mönich bei einer geringfügigen Veranlassung mit einem Stock ein und hatte sich deshalb wegen Körperverletzung zu verantworten. Da der Angeklagte bis dahin unbestraft, wurde auf 30 M. oder 3 Tage Gefängniß erkannt. Bemerkenswerth ist, daß ein Zeuge bei der Verhandlung weder sein Alter noch seinen Geburtsort angeben konnte. — Der Matrose Wilhelm Magen, geboren in Liverpool (England), der der deutschen Sprache nur wenig mächtig und einen sehr barmherzigen, beinahe einen blöden Eindruck macht, passirte am 5. August das Dorf Neuhof im hiesigen Kreise. In der Absicht, um ein Nachtlager zu bitten, kam er durch Zufall bei dem Gendarm Bauleit gerade recht an. Es kam zu Mißhelligkeiten, insolge deren er vom Gendarm, der sich nicht in Uniform befand, verhaftet und ins hiesige Gerichtsgefängniß in Untersuchungshaft eingeliefert wurde. Das Auftreten des Beamten schien aber nicht gerechtfertigt, weshalb Freisprechung erfolgte. — Der Besenbinder August Wohlgenuth aus Bagaritz-Colonie hat im Vogelanger Walde einen Posten Virenecker entwendet. Den wegen Diebstahls vorbestraften Mann traf eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen. — Der Arbeiter Anton Kuch von hier drang in die Behausung des Besitzers Janzen in Glerwald ein, aus der er sich trotz wiederholter Aufforderung nicht entfernte. Dieses Vergehen muß er mit 25 M. Geldstrafe oder 5 Tagen Haft büßen. — Folgende unter Sittenkontrolle stehende Personen hatten sich dadurch strafbar gemacht, daß sie sich in der Wohnung der unterbehaltenen Berger, die ebenfalls unter Sittenkontrolle steht, aufgehalten haben. Es wurden bestraft: Emilie Berger zu 1 Woche, Emma Kohn zu 2 Wochen, Emilie Lottitz zu 1 Woche, Ludwina Klotz zu 1 Woche, Auguste Kabaß zu 3 Wochen, Theresie Albrecht zu 2 Wochen Haft. — Der Schuhmacher Carl Thuraun von hier, der aus der Wohnung seiner Schwiegereltern sich trotz wiederholter Aufforderung nicht entfernte, sich dabei auch der Körperverletzung schuldig machte, erhielt 1 Woche Gefängniß.

Erzherzog Ladislaus †
Wien, 6. Sept. Erzherzog Ladislaus ist heute Vormittag 10½ Uhr gestorben.
Ueber die Persönlichkeit des jungen Erzherzogs wird aus Wien geschrieben: Es sind kaum 2 Jahre verfloßen, seitdem Erzherzog Ladislaus in das öffentliche Leben eingeführt wurde, und es ist noch gar nicht

so lange her, daß die besten Informationen über ihn die Baurerzählungen in Aussicht zu erhellen vermochten, mit denen er freundschaftlich beehrte. Bis vor fünf Jahren sah man den kleinen Erzherzog stets nur in Zivilkleidung mit einem schwarzen Sacco angethan und einem schwarzen Verhüll, den er tief in die Stirn gedrückt hatte. Als militärischer Mentor wurde ihm einer der gebildetsten Offiziere der Armee, der Oberstleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 6 Heinrich Himmel Eder v. Agsburg, beigegeben. Unter der fürsorglichen und umsichtigen Leitung dieses Offiziers machte der Erzherzog auch in militärischen bald die größten Fortschritte, und die Prüfungen, welche er an der Budapester Cadetten-Schule abzulegen hatte, gaben Zeugniß, daß der Erzherzog, welcher den Vorträgen in der Cadetten-Schule beiwohnte, eine ebenso gründliche Schulung erfahren wie irgend ein Zögling eines Militärausbildungs-Institutes. Doch ließ man es bei dem theoretischen Unterricht nicht bewenden. Der Erzherzog mußte auch das praktische Gebiet betreten und war nicht wenig stolz, als er an der Spitze eines ganzen Bataillons in der Eigenschaft eines Commandanten taktische Uebungen auszuführen hatte. Erzherzog Ladislaus hat noch heute, da er bereits seinen zwanzigsten Geburtstag zurückgelegt, ein wahrhaft kindliches Gemüth. Vor drei Jahren stattete der Erzherzog dem Kaiserlichen Erzherzog Joseph seine mehrtägige Besuche ab, und alle Institute und Honoratoren des kleinen Städtchens beilten sich, bei diesem Anlasse dem Sohne des überaus populären Erzherzogs Joseph ihre Aufmerksamkeit zu machen. Der leutselige Prinz verkehrte hierbei mit allen Schichten der Bevölkerung, erwiderte aber jedesmal, so oft er auf eine Ansprache erwidern mußte. Besorgt blickte er in solchen Fällen zu dem Offizier auf, der an seiner Seite war. Im Kloster der englischen Fräulein überlegte ihm Erzherzog Ladislaus in zuvorkommender Weise die Begrüßungsworte, welche die deutsche Ordenspriorin an ihn gerichtet hatte — der Erzherzog war nämlich damals des Deutschen noch nicht vollkommen mächtig — worauf Oberstleutnant Himmel mit Bonhomie bemerkte: „Es will noch immer nicht gehen mit der deutschen Sprache.“ Im Jesuitenkloster zeigte ein gelehrter Pater ein Telephon. Draußen regnete es aber in Strömen, und so lugte der Erzherzog vergebens nach den unterschiedlichen Himmelskörpern aus. Da fiel der Blick auf die ordensbesetzte Brust seines Mentors, und fröhlich lächelnd rief er nun aus: „Heute sind am Himmel keine Sterne, nur diese!“ Im Budapester Opernhaus war Erzherzog Ladislaus ein oft gefeierter Gast. Die erzherzogliche Familie erschien aber häufig vollständig in der Incognito und da machte der Erzherzog immer ein betäubtes Gesicht, denn er mußte dann mit Rücksicht auf seine Mama und Schweftern — stets auf der rückwärtigen Seitenbank Platz nehmen. Besonders auszeichnend war es für den Erzherzog, als er einmal in derloge des Kaisers erscheinen durfte. Es war dies vor einem Jahre, als König in Alexandria von Serbien als Gast des Kaisers in Budapest weilte. Da Erzherzog Ladislaus mit dem jugendlichen König ungefähr in einem Alter ist, so wünschte der Kaiser die Anwesenheit des Erzherzogs im Theater. In der Mitte nun saß der Kaiser, rechts von ihm König Alexander, zur Linken des Donaxchen Erzherzog Ladislaus. Der Erzherzog zeigte sich immer überglücklich, so oft der Kaiser im Laufe der Vorstellung das Wort an ihn richtete.

Soziales.
Cardiff. Der Congress der Gewerksvereine nahm einstimmig eine Resolution an, wonach der parlamentarische Ausschuß angelesen wird, die Zahlung von Mühen an die Parlamentsmitglieder nochmals im Parlament zur Sprache zu bringen.

Paris. Gestern Nachmittag wurde eine dürftig gekleidete Person dabei überrascht, als sie in der Einfahrt des Rothschild'schen Bankhauses die Zündschnur einer Bombe anzuzünden versuchte. Die Person, nach den bei ihr vorgefundenen Geräthen anscheinend ein Parbiergehülfe, warf die Bombe zur Erde, ohne dieselbe jedoch zur Explosion zu bringen, und ergriff darauf die Flucht. Eingeholt, setzte der Mann seiner Festnahme durch Polizisten sehr heftigen Widerstand entgegen. Er verweigerte seinen Namen zu nennen. Der Polizeipräsident begab sich sofort nach dem Tatorte behufs Einleitung der Untersuchung. Die Polizeipräfektur, welche über den Fall bis jetzt strengste Stillschweigen beobachtet, scheint an ein anarchistisches Attentat zu glauben. Die Bombe wurde dem Chemiker Girard zur Untersuchung übergeben.

Friedrich Engels hat ein Vermögen von 25,000 Pfund Sterling (500,000 Mk.) hinterlassen.
Berlin. Zu der Instruktionen Angelegenheit in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnisrede veröffentlicht der Kgl. Baurath Schwedgen eine Erklärung, in der die vom „Vorwärts“ mitgetheilte Thatsache zugegeben ist. Es heißt dann weiter, daß die Fertigstellung des Ketters durch die Einmischung der Kirche unterbrochen wurde und auch jetzt noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Den nur skizzierten Entwurf hat die Bau-commission bis jetzt noch nicht befehligt, und es war der Commission der beabsichtigte schlechte Scherz vollständig unbekannt. Daß der Scherz sich auch auf den Herrn v. Witzbach als Urheber bezieht, sei vollständig unanwahr.

Tarnopol. Von den an der Cholera erkrankten Personen starben am 3. September 3, während eine Neuerkrankung gemeldet wurde. Am 4. September fand ein Todesfall, aber keine Neuerkrankung statt.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.
Stettin, 6. September. Gelegentlich des Kaiserbesuchs ist die Stadt, besonders die Bahnhofstraße, festlich geschmückt. Unendliche Volksmassen, zum großen Theil vom Lande herbeigeströmt, bewegen sich in den Straßen.
Swinemünde, 6. Sept. Der Kaiser traf heute gegen 9 Uhr hier ein. Die Straßen sind auf das Reichste geschmückt. Die Arbeitervereine sowie das Militär bildeten Spalier. Der Kaiser fuhr zur Befichtigung des Osthoris.
Budapest, 6. Sept. Wie die „Budapester Correspondenz“ meldet, ist Minister-Präsident Baron Banffy zu einträglichem Aufenthalt nach Wien abgereist.

Esburg, 6. Sept. In Neustadt (?) ist heute, zum dritten Male in ganz kurzer Zeit, ein gewaltiger Brand ausgebrochen, der in kürzester Frist gegen 20 Gebäude einäscherte.

Rom, 6. Sept. (Privattelegramm aus Rom): Eugenie Theophilus verkündete am 31. August auf dem Markte zu Adona in Gegenwart von 4000 Personen und sämtlichen Offizieren der Garnison eine Proklamation, worin die Grundzüge der äthiopischen Religion auseinandergesetzt waren und die Bevölkerung ermahnt wurde, nicht auf die russische Mission zu hören, die die äthiopische Religion zu verderben gekommen, und keine Verbindung zu haben mit den falschen Propheten. Nach der Proklamation sangen die äthiopischen Priester den Psalm über den Auszug der Juden aus Egypten.

Belgrad, 6 Sept. Die zur Deckung für die am 14. September vertilchten Coupons der 6 % gen Salz-anleihe erforderlichen Beträge sind an die ausländischen Bausstellen bereits abgegangen.

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Feit.	Cours vom	5.9.	6.9.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		101,10	101,00
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		102,00	102,00
Oesterreichische Goldrente		103,7	103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,70	103,50
Russische Banknoten		219,80	219,85
Oesterreichische Banknoten		169,20	169,10
Deutsche Reichsanleihe		105,20	104,90
4 pCt. preussische Consols		104,60	104,60
4 pCt. Rumänier		89,60	89,50
Varianz-Markt. Stamm-Prioritäten		123,90	123,90

Produkten-Börse.

Cours vom	5.9.	6.9.
Weizen September	134,00	135,50
Oktober	136,20	148,00
Roggen September	113,00	116,20
Oktober	115,00	118,00

Tendenz: höher.

Petroleum loco	20,80	21,70
Rübsl Oktober	43,60	43,60
Dezember	43,40	43,40
Spiritus September	37,80	38,40

Königsberg, 6. Sept. 12 Uhr 30 Min. Mittags.
Von Portatius und Goethe, Getreide, Voll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % ezel Fraß.
Loco contigentirt. 56,75 " Brief.
Loco nicht contigentirt. 36,00 " Gebf.

Danzig, 5. Sept. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	133
Umfang: 350 Tonnen.	127
inl. hochbunt und weiß	100
hellbunt	106
hochbunt und weiß	132,50
hellbunt	99
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	130
Termin 714 g Dual.-Gew.): unver.	105
inländischer	70
russisch-polnischer zum Transit	104,50
Termin Sept.-Okt.	71
Termin	104
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
große (660-700 g)	94
kleine (625-660 g)	106
Hafer, inländischer	115
Erbsen, inländische	90
Transit	168
Rübsen, inländische	168

Biehmarkt.
Danzig, 5. Sept. Es waren zum Verkauf gestellt:
Bullen 13, Ochsen 7, Kühe 38, Rälber 29
Schafe 144, Schweine 261, Fiegen — Stück.
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 24—32 M, Rälber 33—41 M, Schafe 20—25 M, Schweine 34—39 M. Geschäftsgang: schleppend.

Velour, Kammgarn, Cheviots und Buxkin
à Mk. 1.35 per Meter
doppeltbreit, nadelfertig, in solider Qualität, versenden in einzelnen Metern portofrei in's Haus
Tuchversandtgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franco.

Unser
Clavier-Magazin
halten freundlicher Beachtung bestens empfohlen. Wir führen Flügel und Pianinos nur erster Fabriken, wie:
Bechstein, Steinway and Sons, Schiedmayer & Söhne, Mand, Duysen, Jbach, Biese
u. s. w., u. s. w.,
schon von billigsten Preisen ab, stets mit der Firma des Fabrikanten und zu dessen Fabrikpreisen.
Hübner & Matz,
Königsberg i. Pr.

Badener Pferde-LOSE à 1 Mark sind in allen Lotterie-Geschäften und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.
In Elbing zu haben bei: **Joh. Gustävel.**

Diese Woche Freitag u. Sonnabend Ziehung Grosse Badener Pferdeverloosung!

3000
Gewinne
Werth

150,000 Mark.

Haupt-
Treffer:

30,000 Mark.
Werth

LOOSE à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.
Porto und Liste 20 Pfg. extra, versendet
In Elbing zu haben bei: **Joh. Gustävel.**

Kirchliche Anzeigen.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Fest Maria Geburt.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Seltz.
Vorm. 9½ Uhr: Besuche.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bunn.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bunn.
Diensttag, den 10. September, Morgens 8 Uhr:
Herr Pfarrer Bunn.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9½ Uhr: Besuche.
Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Vorm. 9 Uhr: Besuche.
Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Seltz.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schüb.
Nach dem Gottesdienst:
Beichte und Abendmahl.
Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Reformirte Kirche.
Hier kein Gottesdienst.
Pr. Holland: Vormittags 9½ Uhr:
Herr Prediger Dr. Moynwald.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangel. Gottesdienst
in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: 3-4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 6. September, Abends 6½ Uhr.
Sonnabend, den 7. September, Morgens 8½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. September 1895.
Geburten: Fabrikarb. Franz Domski S. — Schlosser Johann Ramminger L. — Fabrikarb. Abraham Braun S. — Schuhmacher Carl Krause S. — Lademeister Rudolf Wallner S.
Aufgebote: Fabrikarb. Gottfried Droese mit Elisabeth Neumann.
Eheschließungen: Arb. Heinrich Vogel mit Johanne Kuhn.
Sterbefälle: Portier Friedr. Wiltz. Kirstein L. 7 M. — Tischler Adolf Ling S. 7 M. — Lademeister Rudolf Wallner S. 3 L. — Fabrikarb. Carl Braun L. 4 M.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Rosa** mit dem Kaufmann Herrn **Theodor Lesser** hieselbst beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen
Elbing, den 6. Septbr. 1895
Dr. Laudon und Frau **Franziska**, geb. Lehmann.

Ortsverein der Tischler zu Elbing.

Berammlung
Sonnabend, den 7. September c., 8 Uhr Abends, im Vereinslokal.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Wegen Wichtigkeit derselben das Erscheinen sämtlicher Mitglieder nötig.
Berufskollegen können durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.

Eduard Schuster's Affen- und Hundetheater.

Es finden nur noch Sonnabend, den 7., und Sonntag, den 8. d. M., Vorstellungen statt.
Sonnabend: 2 Vorstellungen.
Nachm. 5 Uhr: Kinder-Vorstellung, wozu jede Person ein Kind frei hat.
Sonntag die letzte 3 Vorstellungen.
4, 6 u. 8 Uhr.
Achtungsvoll
Ed. Schuster.

Pianino, Schwachton, wenig gebraucht, billig zu verkaufen
Alter Markt 18.

Bekanntmachung.

Vor dem Hause Heilige Geiststraße Nr. 5 sollen
Sonnabend, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr,
alte Ziegel, Ziegelstücke, eine Parthie Fenster mit Holzrahmen und altes Bauholz gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.
Elbing, den 5. September 1895.
Die Verwaltungs-Deputation des Heiligen-Geist-Hospitals.



Ein neuer Walzer!

Sieben im Verlage der **Musikalienhandlung v. H. A. Arendt**, Schmiedestr., Ecke Mauerstr., erschienen:
Ade-Walzer
für Pfte. 1,80 M.
Herr Professor Dr. Falb schreibt an den Verleger: „Berlin, 25. 8. 95. Sehr geehrter Herr! Empfangen Sie meinen besten Dank für die freundliche Widmung Ihres Ade-Walzers, der, wie mir, gewiß Vielen Vergnügen machen wird. — Hochachtungsvoll Rud. Falb.“
Probsteier Saat-Roggen u. krianten Exp.-Saat-Weizen hat abzugeben
Grunwald, Alt-Rußfeld.

XVII. Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 19. September 1895.
Hauptgewinne:
2 vierspännige, 5 zweispännige, 3 einspännige **121** Reitt- und Wagen- **hochedlen** Equipagen mit **10** Pferden.
Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloos (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder Nachnahme
Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.
Bestellungen erbitte frühzeitig, da Loose oft schon vor Ziehung vergriffen waren.

Bitte lesen und ausschneiden. Nur Alter Markt 32 „Im billigen Laden“

- bekommen Sie folgende Waaren zu noch nie dagewesenen Preisen.
- 3 rothe Bettjensen mit Bonpon 10 Pf.
 - 15 Meter Einziehband 10 Pf.
 - 6 Dgd. Prima Schuhknöpfe 10 Pf.
 - 3 Stück Schuhknöpfe 5 Pf.
 - 1 Stück Concurrenz-Waschseife 15 Pf.
 - 5 Dgd. Hemdenknöpfe, Nickel 10 Pf.
 - 2 Stück Schürzenband 10 Pf.
 - 1 Prima Zahnbürste 12 Pf.
 - 4 Stück Blechtheelöffel 10 Pf.
 - 2 Stück Britanniatheelöffel mit Stahleinlage 15 Pf.
 - 1 Britannia-Eßlöffel mit Stahleinlage 10 Pf.
 - 1 do. 4zinkige Gabel do. 10 Pf.
 - 30 Stück Stahlfedern zum Aussuchen 10 Pf.
 - 6 Stück Prima Bleistifte, garantiert keine Stückchen 10 Pf.
 - 6 Dgd. Hofknöpfe, schwarze 10 Pf.
 - 1 Dgd. Stopfnadeln 5 Pf.
 - 3 Briefe Prima Nähadeln 10 Pf.
 - 6 Stück Hutnadeln 10 Pf.
 - 1 Prima Feist-Kamm, aussuchen 25 Pf.
 - 1 Kleiderbügel, Hartholz 5 Pf.
 - 2 starke Notizbücher, Wachstuch 15 Pf.
 - 1 gute Briestafche, sonst 50 Pf., jetzt 30 Pf.
 - 4 Stück gelbe spitze Krageknöpfe 10 Pf.
 - 6 Stück spitze Hornkrageknöpfe 10 Pf.
 - 4 Stück doppelte Schleifentrageknöpfe 10 Pf.
 - 10 Stück gelbe Kopfnadeln 10 Pf.
 - 3 Spiele Stricknadeln 10 Pf.
 - 1 Flasche Canzlei- und Archiv-Tinte 7 Pf.
 - 100 große Geschäfts-Briefcouverts 15 Pf.
 - 100 Briefbogen dazu, carrirt 60 Pf.
 - 25 Briefbogen, englisch Format 8 Pf.
 - 25 Couverts, englisch Format 8 Pf.
 - 1 Handwaschbürste 10 Pf.
 - 1 Korzenzieher, Nickel 10 Pf.
 - 1 Toilettenspiegel mit Kamm, Notizbuch, Handschuhknöpfe, Zahnstocher, alles zusammen 10 Pf.
 - 6 Paar Halbschuhfentel 15 Pf.
 - 6 Paar lange Schuhfentel Venforie 15 Pf.
 - 1 Blechlöffel, stark 4 Pf.
 - 130 Stednadeln nur 6 Pf.
- sowie andere Artikel zu staunend billigen Preisen.
Da es nicht meine Passion ist, das hochgeehrte Publikum durch falsche Angaben der Preise anzulocken und ich durch den enorm großen Umsatz, den ich in meinem Hauptgeschäft Königsberg habe, die billigsten Preise durch große Abschlässe stellen kann,
so gebe noch jedem Käufer bei Einkauf von 1 Ml. **10 Procent Rabatt.**
Bitte Annonce gültig zur Ueberzeugung mitzubringen.
Haupt-Geschäftsprinzip:
Großer Umsatz! Wenig Nutzen!
Hochachtungsvoll
Hermann Jechanowsky, Alter Markt 32, zum billigen Laden.
Bitte Schaufenster zu beachten.
Cigarrenspitzen von 5 Pf. an, gute Waare.
Außerdem Barmer Spitzen zu Hemden und Betten, und billiges emailirtes Geschir aus der bestrenommirten hiesigen Fabrik, D. O.

Die erwarteten **Tricottailen**
sind in größter Auswahl wieder am Lager, empfehle dieselben zu anerkannt billigsten Preisen.
M. Ruddies
Fischerstr. 33.
Erstes Special- und Fabrikgeschäft für Elbing u. Umgegend.

Größtes Lager von **Kinder-Garderoben** (Knaben-Auzüge von 2-16 Jahren) empfiehlt **Albert Büttner** Fleischertstraße 19.

G. & J. Müller
Bau- u. Kunstschlerei mit Dampftrieb, Elbing, Reiserbahnstraße 22, liefern und empfehlen zu vellen Preisen: **Bautischlerarbeiten** in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung. **Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen** in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart. **Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs** für die verschiedenen Geschäftsbranchen. **Partettfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Jalousien, Kunstmöbel** etc. **Uebernahme d. inneren Ausbaues.** Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

Beschädigten Käse verkaufe zu herabgesetzten Preisen.
H. Schröter, Molkerei Elbing.

Tabak-Entripper finden dauernde Beschäftigung.
Loeser & Wolff.

Geschäfts-Verlegung.
Mit dem 1. Oktober d. J. verlege ich meine **Uhren-Handlung und Reparatur-Werkstätte** von Brückstraße Nr. 28 nach dem **Alten Markt Nr. 15,** Ecke Spieringstraße.
Um bis zu diesem Zeitpunkt möglichst zu räumen, verkaufe ich **Regulateure und Wanduhren zum Kostenpreise!**
Streng reelle Garantie!
Reparaturen an Uhren, Musikwerken sauber, zuverlässig und billig.
E. Mulack, Uhrmacher, vom 1. Oktober d. J.: **Alter Markt 15, Ecke Spieringstr.**

Mache auf die besonders billigen Preise meiner wie bekannt besten Qualitäten
Rockwollen ganz speciell aufmerksam.
Reste Rockwollen, Reste Strickwollen spottbillig bei **M. Ruddies** Fischerstraße 33. **Specialgeschäft für Strickwaaren.**

Rudolf Maage, Elbing, Königsbergerstrasse, empfiehlt seine direkt von der **Universal-Bodega, Berlin** bezogenen **Cognac I, Sherry, Malaga, Port weiss, St. Julien, St. Estèphe** (von ersten Autoritäten als bestes Stärkungsmittel anerkannt) zu **billigen Engrospreisen.**

Haarlemer **Blumenzwiebeln,** als **Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc.,** empfiehlt in besonders schöner Waare. Bei Sendungen nach auswärts, welche packungsfrei gegen Cassé oder Nachnahme erfolgen, bitte um Angabe, ob die Zwiebeln für Topf oder Garten, I. oder II. Qualität sollen.
A. L. Döring, Elbing
Inneren Mühlendam 17.
Äußerer Mühlendam 62.

Ein Kronleuchter ist billig zu verkaufen
Spieringstr. 13, I.

Lehrlinge, Knaben und Mädchen, sucht unter günstigen Bedingungen die **Cigarrenfabrik Loeser & Wolff.**

Ich verreise auf ca. 4 Wochen. Die Herren **Dr. Lotzin** und **Dr. Salecker** vertreten mich.
Dr. Baatz.

Jaskulski, Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage. Sprechstund. von 9-6 Uhr.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 210.

Elbing, den 7. September.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

16) Was war das für eine endlos lange Nacht! Er zählte jede Viertelstunde, welche die große Gefängnißuhr mit dumpfem Schlag verkündete. Das Bild Gretchens stand vor ihm.

„Und ich soll Dich getödtet haben“, — rief es in ihm — „ich soll Hand an Dich gelegt haben, Du Engelsbild? Gott allein weiß, wie ich Dich geliebt habe und noch liebe! Du wolltest und konntest nicht mein sein, darum wollte ich mir das Leben nehmen, mir allein, denn was war es ohne Dich! Und nun mußt Du in den Tod gehen!“

Hubert dachte an seine alte Mutter und seine hilflose Schwester — was sollten sie anfangen, wenn er nicht mehr bei ihnen war?

Da endlich dämmerte der Morgen, der Tag der Entscheidung brach an. Hubert's Leben lag nicht mehr in seiner Hand, es lag in dem Willen anderer Menschen, welche über dasselbe zu entscheiden hatten. Die Stunde schlug, in welcher die Sitzung begann. Es fanden sich viele Neugierige ein. Unter denselben befand sich auch seine Mutter und seine Schwester. Die alte Frau brach in Thränen aus, als sie ihren Sohn erblickte. Er mußte fortsehen, er ertrug ihren Anblick nicht und doch war er unschuldig, wie er behauptete.

Der Staatsanwalt Schmidt führte in langer Rede die Schuld des Angeklagten vor, er entwarf von seiner That ein so natürliches Bild, daß Niemand mehr daran zweifeln konnte, in ihm den Mörder zu sehen.

Vergebens bemühte sich der dem Angeklagten vom Gericht zuertheilte Verteidiger, die schwachen Punkte hervorzuheben, welche für ihn sprachen; die Geschworenen sprachen, die ihnen vorgelegten Fragen beantwortend, das Schuld'g über ihn aus, und nun war sein Schicksal entschieden.

Der Vorsitzende des Gerichtshofes verkündete das Urtheil — es lautete auf Tod durch die Hand des Henkers.

Ein Schrei des Entsetzens gellte durch den Saal — die alte Mutter des Verurtheilten hatte ihn ausgestoßen — dann sank sie ohnmächtig auf die Bank zurück.

Hubert nahm das Urtheil gefaßt hin. Als der Schrei ertönte, und er zu der Bank der Zeugen blickte, zitterte er einen Augenblick und mußte sich halten — dann gewann er seine volle Selbstbeherrschung wieder.

Als der Vorsitzende nun die Frage an ihn richtete, ob er noch etwas zu sagen habe, erklärte er nur mit fester Stimme, daß er unschuldig sei.

Das Urtheil aber war gefällt.

Im Zuhörerraume hatte sich auch heute der Doktor Hagen befunden. Als das Urtheil verkündet und die Verhandlung damit geschlossen worden war, erhob er sich und verließ den Saal.

„Wenn hier nicht etwas Besonderes dazwischentritt,“ murmelte er vor sich hin, „dann ist der Förster Hubert Burchardt verloren und es könnte sich die Geschichte mit dem armen Landstreichler noch einmal wiederholen!“

12. Kapitel.

Am dem Tage, an welchem das Urtheil verkündet werden sollte, saß die Gräfin, von Erwartung erfüllt, in ihrem Gemach.

In jedem Augenblick konnten der Verwalter und Marie Richter nach Schluß der Verhandlungen zurückkehren. Die Gräfin hatte noch soeben einen rettenden Boten nach der Stadt geschickt, ihren Diener, mit dem Auftrage, sich zu erkundigen, welches Urtheil den Förster betroffen habe, da sie, wie sie zu ihm gesagt hatte, das Schlimmste befürchtete und für die Mutter und Schwester des Verblendeten, die ja an Allem unschuldig waren, sofort etwas zu thun entschlossen sei.

Da traf endlich von Mitternacht mit Marie Richter im Schlosse ein. Die Gräfin hatte die Dienerinnen entfernt. Sie war so von Ungeduld und Erwartung erfüllt, daß sie den heimkehrenden entgegenschritt und sie schon im Vorzimmer erwartete.

Herr von Mitternacht trat ein. Er trug einen eleganten Hut in der Hand und ganz moderne Reiterstiefel, wie sie die reichen Edelleute auf den Gütern tragen. Sein schwarzbärtiges, von kalter Ruhe und Entschlossenheit erfülltes Gesicht verrath weder Gutes noch Uebels, es ließ sich nichts aus diesen fast gleichgültigen Zügen herauslesen. In dem breiten knochigen Gesicht wie auf der muskulösen Figur dieses Mannes lag etwas, was auf seine Höhe hin schloß. Doch hatte er in seinem Aeußeren, an seinem

schwarzen Rock mit elegantem Aufschlag, an seiner weißen Weste mit blitzender goldener Kette und seinen Reliquien von feinstem englischen Leder nichts verabläumt, um sich den Anspruch eines vornehmen Landadelmannes zu geben.

„Bringst Du das Resultat?“ fragte die Gräfin und ihre unruhig blitzenden Augen verriethen ihre Ungeduld.

„Ich bringe es Dir in Betreff des Mörders, nicht in Betreff des Geldes“, antwortete von Mittnacht, „es ist verdrücklich, daß an eine Auszahlung des Geldes noch garnicht zu denken ist! Ich habe herausgehört, daß darüber noch lange Zeit verstreichen kann, da die Todesart der eigentlichen Erbin —“

„Das Urtheil — wie lautet es?“ fragte die Gräfin und schritt mit von Mittnacht nach ihrem Gemach, wo sie vor Lauscherohren am sichersten war.

„Der Förster ist zum Tode verurtheilt.“

Die Gräfin athmetete auf — ein Zug der Befriedigung glitt über ihr bleiches Gesicht — es war nun Alles entschieden.

„Verurtheilt also,“ sagte sie leise, „es ist schnell genug gegangen.“

„Es war so vorauszusehen! In Betreff des Geldes stellte ich, wie gesagt, Erkundigungen an, vorsichtig, so unter der Hand, nicht amtlich, nur privatim in der Weinstube, wo ich vorhin einen der Rätthe traf — an die Auszahlung ist noch lange nicht zu denken!“

„Was heißt das?“ fragte die Gräfin erzürnt.

„Das heißt, die Todesart der eigentlichen Erbin muß wohl erst noch genauer festgestellt oder ein gewisser Termin abgewartet werden.“

„Ich will das Gespräch ausführlich wissen!“

„Du schlägst jetzt einiger Zeit immer wieder einen elgenthümlichen Ton gegen mich an,“ sagte von Mittnacht plötzlich streng und drohend, „was soll das? Muß ich Dich daran erinnern, daß Du ohne mich nichts bist?“

„Wenn ich nicht an Deine hin und wieder seltsamen Reden gewöhnt wäre,“ antwortete die Gräfin mit einem erzwungenen Lächeln, „dann würde ich Dich fragen, wem Du Alles verdankst, was Du bist und hast!“

„Die Frage will ich Dir beantworten! Ich bin wenig genug, und ich habe noch nichts,“ sagte von Mittnacht in herausforderndem Tone, „aber ich weiß allerdings, daß ich noch etwas bekommen werde!“

„Wozu diese Auseinandersetzungen?“ flüsterte die Gräfin.

„Du hast Recht, wir kommen weiter, wenn wir gemeinsam handeln, das vergiß nicht.“

„Das Gespräch über das Geld.“

„Es ist zum größten Theil sicher angelegt, zum Theil auf Hypotheken, zum Theil in Staatspapieren,“ erzählte mir der Beamte, als ich das Gespräch auf das Geld unbemerkt lenkte, als Verwalter konnte ich, ohne aufzufallen, darauf anspielen. Es liegt hier ein kritischer Fall vor und es wird die Entscheidung des Obervormundschaftsgerichtes eingeholt werden

müssen, sagte der alte erfahrene Beamte. — Aber das Verbrechen ist doch festgestellt und der Mörder soeben verurtheilt, wandte ich ein. — Das ist Alles ganz gut, hieß es, der Mord ist zwar festgestellt, die Ermordete ist aber bis heute nicht gefunden, und da liegt die Sache eben nicht so klar und glatt, wie bei gewöhnlichen Todesfällen sonst.“

„Es muß dann doch ein Zeitpunkt festgestellt werden, es müssen doch die weiteren Erben berücksichtigt werden! Fragtest Du danach nicht, Kurt?“

„Du bist zu kurzichtig, um einzusehen, daß man bei solcher Sache nicht viele Fragen machen darf, um nicht Ungeduld zu verrathen!“

„Du konntest sie verrathen!“

„Thorheiten!“ brauste von Mittnacht auf. — „oder bist Du so ungeduldig, um endlich mit die so lange versprochenen Summen zu zahlen, dann hast Du Recht!“

Die Gräfin richtete sich mit heftig zürnender Geberde hoch auf und schleuderte einen vernichtenden Blick auf Mittnacht.

„Was soll das?“ fragte sie kaum hörbar — „was sollen mir diese Worte, Unsinniger?“

„Lassen wir die Zärtlichkeiten!“ brach von Mittnacht verächtlich das Gespräch ab, „wir wissen, was wir an uns gegenseitig besitzen, wir wissen auch, daß wir gegenseitig nie den Sur der Liebe getrieben haben! Wir haben uns geliebt und verbunden, doch nicht aus Liebe. Wir beide kennen dergleichen nicht! Gut also! Du weißt meine Bedingung und mein Vorhaben — ich warte auf den mir von Dir für meine langjährige Freundschaft bestimmten Lohn, dann trennen wir uns, so lange bleibe ich an Deiner Seite. Je schneller Du mit mir abrechnest, desto schneller wirst Du mich los! Doch vorläufig brauchst Du mich am Ende noch. Ich hatte noch mehr in der Stadt zu thun.“

„Die Erkundigung nach diesem Doktor Hagen!“ half die Gräfin seinem Gedächtniß aus.

„Richtig! auch das ist geschehen, nicht amtlich, nur unter der Hand. Er ist vor kurzer Zeit hierher gezogen und hat nur eine alte Wirthschafterin um sich. Man wundert sich in der Stadt, daß er so viel zu thun hat, da er erst so kurze Zeit am Orte ist — die Erklärung ist dadurch gegeben, daß er den Armen umsonst seine Hilfe leiht und keinen Weg selbst bei Nacht scheut, um zu einem Kranken zu kommen.“

„Ich meine die Aehnlichkeit!“

„Es ist eben weiter nichts als eine zufällige Aehnlichkeit mit dem —“

„Keine Namen!“ unterbrach die Gräfin hastig und leihe ihren Genossen und Vertrauten.

„Das ist jetzt ungefähr zehn Jahre her, er war damals sechsundzwanzig Jahre, er könnte heute höchstens, wenn er wirklich lebte, sechsunddreißig Jahre alt sein; dieser Doktor Hagen ist indeß, wie ich mich heute überzeugt habe, indem ich ihn genau betrachtete, mindestens zehn Jahre älter, außerdem geht ihm Alles ab, was jene Person, mit welcher er im Gesicht etwas

Aehnlichkeit hat, damals kennzeichnete, das vornehme Auftreten, das noble Wesen, kurz, er ist es nicht."

"Eine seltsame Aehnlichkeit also nur," murmelte die Gräfin — „da sprengt Jemand auf den Hof," — unterbrach sie sich.

Herr von Mittnacht trat an das Fenster.

„Der Diener Max ist es," sagte er.

„Ich hatte ihn nach der Stadt geschickt, er bringt mir den Bescheid, den ich nun schon durch Dich erhalten habe."

„Er kommt herauf!"

Herr von Mittnacht nahm wieder den Platz und die Rolle des Verwalters ein, indem er sich in bescheldener Entfernung von der Gräfin aufstellte.

Gleich darauf trat der Diener Max in das Zimmer und blieb in ehrerbietiger Haltung in der Nähe des Einganges stehen. Der Diener Max war ein junger Mensch mit einem frischen glatten Gesicht. Er trug eine gelbliche Livree mit großen Knöpfen, auf denen sich das gräfliche Wappen befand.

„Sie kommen aus der Stadt zurück," sagte die Gräfin in vornehmer Haltung, „was hat man Ihnen gemeldet und Mitgetheilt?"

„Der Förster ist zum Tode verurtheilt und seine Mutter und Schwester sind noch in der Stadt."

„Haben Sie sie gesprochen, Max?"

„Zu dienen, Euer Gnaden! Die Försterswitwe konnte gar nichts antworten, sie war ganz wie abwesend und die Tochter meinte, sie könne so gar nicht mit der Mutter fort, sie wollte nicht nach Hause zurück, sie wolle da bleiben, wo ihr Sohn ist."

„Die arme Frau, sie ist zu beklagen!" sagte die Gräfin von Mitleid erfüllt, während von Mittnacht noch absetzt stand und Zeuge dieses Gesprächs war. „Wir werden sie aus des Stadt holen müssen," wandte sie sich an den Verwalter, „wo soll sie dort bleiben?"

„Sie will durchaus nicht fort! Und nun ist da in der Stadt soeben ein Gerücht verbreitet," berichtete der Diener, „welches, wenn es etwas Wahres enthält, was ich nicht ergründen konnte, den ganzen Prozeß ändern könnte."

„Ein Gerücht? Was ist es für ein Gerücht?" fragte die Gräfin.

„Daß die gnädige Comteß gefunden sein soll!" antwortete der Diener.

Die Gräfin verließ nicht durch eine Bewegung die Wirkung dieser unerwarteten Worte, laum ihre Augen zuckten auf, so konnte sie sich selbst in solchen Augenblicken und bei solcher plötzlichen Volksthaft beherrschen.

„Die Comteß — gefunden?" fragte sie nur.

„So sagten die Leute!"

„Wann denn?"

„In der Nacht! Gegen Morgen!"

Die Gräfin sah von Mittnacht an.

„Wissen Sie etwas von diesem Gerücht?"

fragte sie ihn.

„Bedauere, gnädige Frau Gräfin!" antwortete der Verwalter, sich mit einem leisen Achselzucken verbeugend.

„Und man sollte mir noch nichts davon gemeldet haben, mir, der nächsten Angehörigen?" fragte die Gräfin, „hat man denn noch einmal einen Versuch gemacht, in die Schlucht zu bringen, Herr von Mittnacht? Wissen Sie davon etwas?"

„Nichts, gnädige Frau Gräfin! Es ist kein Versuch gemacht, es mühte hier bekannt geworden sein! Es tauchten schon wiederholt allerlei Gerüchte auf, die alle wieder ebenso schnell verschwanden. Ich glaube, daß es diesmal nichts anderes sein wird?" antwortete der gräfliche Verwalter.

„Ich glaube das auch, Euer Gnaden," meinte der Diener.

„Man berichte mir genau, was es mit dem Gerücht für einen Zusammenhang hat," wandte sich nun die Gräfin an den Diener, „wo erfuhrn Sie es?"

„Sie sprachen von der Verurtheilung, und da meinten Einige, daß der Förster am Ende doch mit dem Leben davon kommen werde, da ja die Comteß gefunden und noch nicht todt sein soll!"

„Noch nicht todt?" fragte die Gräfin — „und nach zwei Wochen?"

„Einige sagen, daß es die Comteß ist, und Andere sagen, es soll eine Fremde sein," berichtete der Diener.

„Wo ist sie denn?" fragte die Gräfin.

„Im Hause eines Doktors soll die Aufgefundene sein, der Doktor ist noch nicht lange in der Stadt!"

„Beim Doktor Hagen also?"

„Ja, ganz recht, Euer Gnaden, so nannten ihn die Leute."

„Und wo hat man sie aufgefunden?"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Eisenbahnfahrt als Heilmittel.
Gegen Nervenbeschwäche, die modernste aller Krankheiten, mit ihrem Gefolge von Magenleiden, chronischem Kopfschmerz zc., wird vom Nervenarzt meist Anregung der körperlichen Funktionen durch Bäder, Elektrizität, Massage, Heilgymnastik zc. verordnet. Eines der besten Mittel, geschwächte Nerven durch Neubelebung der gesammten Körperthätigkeit neue Spannung zu geben, ist — die längere Eisenbahnfahrt. Sie bearbeitet den Körper energisch, so anhaltend und dabei so gleichmäßig, daß nach unseren Erfahrungen und Beobachtungen, schreibt wenigstens die „Eisenbahn-Zeltung", eine Fahrt von Dresden nach Wien, München oder Frankfurt genügt, einem Neurastheniker neuen Lebensmuth, Appetit und erwachende Lebensfreude zu geben. (!) Werden die Eisenbahnfahrten unter Innehaltung von Ruhetagen fortgesetzt, so wird der Nerven-

schwache, da Zerstreuung durch neue Eindrücke und die durch das Reisen hervorgerufenen Anforderungen an die Energie das Heilmittel der Eisenbahnfahrten unterstützen, schon nach etwa zehn Tagen der passiven die aktive Körperarbeit folgen lassen, und zu Fuß- und leichteren Bergtouren übergehen können. Wir unterbreiten unsere Erfahrungen den Herren Ärzten und wünschen, daß besonders die Herren Spezialärzte für Nervenleiden diesem Mittel Beachtung schenken, einem Heilmittel, das vor allen den Vorzug hat, Jedermann leicht (?) zugänglich und für Niemand, Schwerverranke ausgenommen, schädlich zu sein."

— **Wüthendes Auerochse.** Ein Bauer aus Tannendorf bei Pleß (Oberschlesien) war in den Wald gefahren, um Moos und Waldstreu zu holen. Er hatte nach dem „D. A.“ sein ausgepanntes Pferd grasen lassen und ihm hierbei die Vorderfüße gefesselt, damit es nicht fortlaufen könne. Bald darauf erschien ein Rudel von 12 Auerochsen und näherte sich dem Pferde immer mehr, an dasselbe herankommend und es mißtrauisch betrachtend. Als das Pferd aus Furcht vor den ungewohnten, unheimlich schwarzen Gestalten nun anfang, merkwürdige Bewegungen zu machen, da die gebundenen Vorderfüße ein natürliches Laufen verhinderten, stürzte sich eine Auerochse, welche ein junges Kalb bei sich hatte, wuthschraubend auf das Pferd und durchbohrte es mit seinem Horn dermaßen, daß es auf der Stelle todt blieb. Auf das Geschrei herbeieilender Leute enteilte das Rudel Auerochsen in wilder Flucht. Seit den 30 Jahren, in welchen sich Auerochse in den Forsten aufhält, ist es noch nicht gefährlich geworden, wenn man sich auch stets in respectvoller Entfernung von demselben zu halten pflegt.

— **Wie Graf Bismarck zu einem Kinde kam.** Wie viele Väter haben im Jahre 1870 den Verlust ihrer Kinder zu beklagen gehabt! Graf Bismarck ist aber damals zu einem Kinde gekommen. Am 16. September fand er in Meaux ein etwa vier Wochen altes Kind in seinem Bett. Der König bewohnte die vorderen Zimmer des erzbischöflichen Palais, Graf Bismarck die rückwärtigen im Erdgeschosse. Die Fenster von Bismarcks Zimmer führten in den weitläufigen Garten, und durch diesen muß es der Mutter gelungen sein, in das Zimmer des Grafen zu dringen und das Kind dort auszusetzen. Am Abend 10 Uhr wollte der Graf sich zur Ruhe begeben, da hörte er ein Geräusch im Bette, und als er die Bettdecke zurückschlug, lag da ein in großes Linnen gewickeltes Kind. Man fand bei ihm einen Zettel, worauf geschrieben stand: „Mein Mann fiel bei Sedan, ich habe

kein Brod, und die Verzweiflung treibt mich zu diesem Schritte, mein einziges Kind von mir zu geben. Das Kind ist auf den Namen Vincent getauft.“ Die Mutter selbst wurde erhängt gefunden. Als man dem Grafen dies mittheilte, sagte er: „Nun komme ich gar in Meaux zu einem Kinde“, und der König äußerte: „Im Kriege muß man manches hinnehmen, sogar kleine Kinder.“ Es wurde befohlen, den kleinen Franzosen nach Berlin zu bringen.

Seiteres.

— **Triftiger Grund.** Herr: „Warum rechnen Sie mir für das Waschen der Hemden das Doppelte wie sonst?“ Wäscherin: „Ja, Sie schreiben jetzt immer auf die Manschetten und da brauchen die Madeln so lange Zeit zum Entziffern.“

— **Die Doreley kanns thun.** Sohn (lesend): „Sie kämmt es mit goldenem Rämme und singt ein Lied dabei.“ Vater: „Kunst! Wenn ich goldene Rämme hätte, möchte ich auch singen.“

— **Ein feinerweichender Kalauer** findet sich in der „Verkehrszeitung“. Sie erzählt von einer Prüfung, bei der Bahnbeamte auf Farbenblindheit untersucht werden. Bei der Prüfung stellt sich heraus, daß der eine alle Farben richtig nennt, nur bei Farbe braun schweigt er. Man wechselt die Reihenfolge der Farben, aber das Ergebnis ist dasselbe. Schließlich sieht man in seinem Nationale nach und findet, daß er ein „Braunschweiger“ ist!

— **Ein Finanzgenie.** Bauer: „Weißt Du, Nanni, wenn wir wirklich den Stall bau'n woll'n, so muß ich in d' Stadt geh'n und von dem Geld hol'n, das wir auf der Sparrkast' hab'n!“ — Bäuerin: „No ja . . . aba laß Dir von dem Geld geb'n, das schon lang dort liegt; das and're hab' ich erst im Herbst hin'trag'n — das muß erst seine Zinsen trag'n!“

— **Politiker.** Der New-Yorker „Bud“ kennt seine Pappenheimer. Er bringt folgenden Scherz aus der Sommerfrische. Journalist A.: „Schauen Sie 'mal, dort geht Kollege X. im eleganten Sommerüberzieher. Sie würden gewiß darauf schwören, der Mantel sei neu, aber er hat ihn bloß wenden lassen.“ — Journalist B.: „Vielleicht hat er ihn auch bloß wieder einmal nach dem Winde gedreht.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniggen
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.